

MISSION WELTWEIT

AUSGABE 2/2026 – APRIL BIS JUNI



LIEBENZELLER
MISSION

Mit
Infos zum
Missions-
fest

Spanien:
Einfach da sein

Sambia:
Der heilige
Raum

Mittlerer Osten:
Kindertrubel
und Berufung

Chaos, Kaffee, Christus – Alltag mit Perspektive

Mit
Sonder-
beitrag von
Evi Rode-
mann

Das erwartet mich

8

12

16



ZUM THEMA

- 4 Spanien:** Einfach da sein
Rosita Suchalla
- 6 Zentralasien:** Gib mir die richtigen Worte
Johannes
- 7 Sambia:** Der heilige Raum
Debora Wagner
- 8 Japan:** Es muss nicht immer der „Sweet Spot“ sein
Andreas Gross
- 10 Papua-Neuguinea:** Lebendiges Wasser im Alltag finden
Naëma Masquieren
- 11 Deutschland:** Zwischen Action und Stille
Jana Kontermann
- 12 Frankreich:** Glaube unter anderen Umständen
Debora Fiangoa
- 14 Mittlerer Osten:** Kindertrubel und Berufung
- 16 Sambia:** Mission – da, wo ich bin
Katja Bachmann

EDITORIAL

- 3 Glaube mit Anziehungskraft**
Volker Gäckle

SONDERBEITRAG ZUM THEMA

- 18 Alltag mit Auftrag – Wie tägliche Nachfolge gelingt**
Evi Rodemann

WELTMISSION AKTUELL

- 21 Aufgespießt:** COALA – kein Beuteltier, sondern Bewegung

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 22 Bad Liebenzell:** Wandel gestalten, nicht verwalten
- 29 Bad Liebenzell:** Weniger Mittel. Mehr Fragen. Weiterhin ein klarer Auftrag

RATLOS

- 26 ... vor dem Generationenparadox – zwischen Lobpreis und Sendung**
Dave Jarsetz

PERSÖNLICHES

- 17 Missionare unterwegs
- 17 Familiennachrichten
- 23 Neue Missionare vorgestellt

DAS EMPFEHLEN WIR

- 24 Tipps und Termine
- 31 Predigten und Vorträge, Medien, Buchtipps
- 32 TV-Programm
- 33 Deine Spende hilft**
Bangladesch: Hilfe für die Hilflosen
- 34 Übt ein gutes Miteinander**
Interview mit Irmgard Schüle
- 31 Impressum

Schwerpunkte

In diesen Bereichen sind unsere Missionare weltweit tätig



EVANGELISATION



GEMEINDEGRÜNDUNG UND -ENTWICKLUNG



ENTWICKLUNGS- UND SOZIALARBEIT



MISSIONSMOBILISATION



JÜNGERSCHAFT UND AUSBILDUNG

Rosita Suchalla (Spanien) mit zwei ihrer Kinder mitten im bunten Familienleben

TITELFOTO: MARTIN HAUG



AKTUELLE INFOS

- im **Internet**:
 👉 www.liebenzell.org
- in der wöchentlichen **Gebetsmail**:
 👉 www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- in der **LM-App** „Meine Mission“:
 👉 www.liebenzell.org/app
- auf **Facebook**:
 👉 facebook.com/liebenzellermission
- auf **Instagram**:
 👉 instagram.com/liebenzeller.mission

SPENDEN

Liebenzeller Mission
 Sparkasse Pforzheim Calw
 IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
 BIC: PZHSDE66XXX

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Glaube mit Anziehungskraft

Es gibt Bilder und Beispiele, die eine solche Kraft und Wucht entwickeln, dass sie unsere Vergesslichkeit überdauern und in unserer Erinnerung haften bleiben. Ein solches Bild ist mir vor Jahren in einem Buch über missionarische Gemeindeentwicklung begegnet.

Der Autor beschrieb einen Urlaubstag mit seiner Familie an einem Strand in Südfrankreich. Er ging mit seinen Kindern am Strand entlang und entdeckte in einiger Entfernung eine Menschengruppe, die um irgendetwas herumstand. Neugierig näherte er sich mit seinen Kindern der Szenerie, und dort entdeckten sie den Grund: In der Mitte der Menschentraube lag eine Boulebahn, und auf der Boulebahn standen vier ältere französische Herren, die mit höchster Konzentration und Leidenschaft versuchten, ihre Boulekugel so nah wie möglich an das Cochonnet zu werfen, wie die Zielkugel beim Boule genannt wird. Die Leidenschaft und Konzentration der vier Senioren war so faszinierend und anziehend, dass Dutzende von Touristen Stunden ihrer Urlaubszeit investierten, um ihrem Spiel zuzusehen.

Für den Autor war diese Erfahrung der Inbegriff eines missionarischen Lebensstils. Diese vier Männer hatten keine T-Shirts an mit Aufdrucken wie „Boulespielen ist Leben!“ oder „Auch du brauchst Boule!“ Sie spielten auch nicht Boule, um die Sportart bei den Urlaubern bekannt zu machen. Sie verteilten keine Werbeflyer über die Vorzüge des Boulespiels. Sie spielten Boule, weil sie es ganz offensichtlich liebten, und sie machten das, was sie taten, mit anziehender Leidenschaft und eindrucksvoller Konzentration ... und es würde mich wundern, wenn nicht mancher Urlauber nachher in einem Shop ein paar Boulekugeln gekauft hätte.

Mission im Alltag entsteht, wenn wir davon reden, was wir lieben, wenn wir tun, was uns am Herzen liegt, und wenn wir uns darauf konzentrieren, dem näherzukommen, der unser Ziel im Leben und im Sterben ist.

Ich wünsche euch ein frohes Osterfest und viel Freude bei der Lektüre dieses Magazins!

Es grüßt euch
 Euer

Volker Gäckle
 Rektor der IHL und Mitglied der Missionsleitung



Erst langjährige Freundinnen, jetzt auch Glaubensgeschwister: Rosita und Andrea (rechts)



Vor dem Schulstart geht es, wie in vielen Familien, besonders chaotisch zu

Einfach da sein!

Alle Kinder sind im Bett. Gerade will ich anfangen zu schreiben, da werde ich von einem Ruf aus dem Kinderzimmer unterbrochen: „Mama, warum hat Herodes alle Kinder unter zwei Jahren töten lassen?“ – Den Begriff „Feierabend“ gibt es für Eltern nicht, das weiß jeder, der Kinder hat. Fieber sucht sich am liebsten unpassende Momente aus. Wichtige Fragen kommen meist an müden Abenden.

Vor vielen Jahren besuchte eine Gruppe der Jüngerschaftsschule „Lebenstraum“ unsere Gemeinde und schenkte uns eine Grußkarte mit der Aufschrift „einfach da sein“. Diese Aufschrift habe ich mir zu Herzen genommen. Sie umschreibt kurz und innig meinen Alltag. Das „Einfach“ ist nicht immer leicht, aber das „Dasein“ dafür umso intensiver.

Ich stelle alle Chats im Handy auf lautlos, um für die Kinder, andere Menschen oder meine Aufgaben ganz da zu sein. Das macht unseren Alltag nicht weniger chaotisch. Nach der Schule warten das Material der Deutschen Fernschule und die Hausaufgaben. Ich muss den Bedürfnissen der Kinder nachgehen, Zeit zum Spielen ermöglichen, den Haushalt auf Vordermann bringen und nebenher in Beziehungen und Gemeinde investieren. Natürlich herrscht dabei oft Chaos. Der Montag holt uns immer ein.

Begegnungen auf dem Markt

Doch montags ist Markt, und der hat etwas Besonderes an sich. Die Frau am Honigstand weiß schon, wie viele Bonbons ich kaufe. Am Oliven-

stand rufe ich mit einem Zwinkern: „Wie immer!“, und der Verkäufer weiß genau, welche Oliven meine Kinder lieben – die mit den sauren Gürkchen nämlich.

Viele Jahre habe ich bei Paco* Obst gekauft, ein Vater, den wir aus der Schule kannten. Durch die monatlichen Marktbesuche bekam ich mit, wie frustriert Paco wegen seiner Arbeit war. Die Chefin missbrauchte seine Treue und ließ ihn unsichert und übermäßig lange arbeiten, und das als Spanier.¹ Dies merkte Paco erst, als er einen Arbeitsunfall hatte und plötzlich keine Erstattung für die Krankheitsphase bekam. Gleichzeitig erkrankte seine Frau Rosamari* an Krebs und es folgte eine lange Therapie.

Diese Situation belastete die Familie sehr, doch unsere Freundschaft wurde in dieser Zeit enger. Mittlerweile besuchen wir uns gegenseitig zu Hause, eine sehr untypische Sache hier in Spanien. Ich rede mit Rosamari oft über Jesus und über meinen Glauben. Unser Weihnachtsgottesdienst ist seit drei Jahren für sie zur Tradition geworden und letztes Jahr haben sie standesamtlich geheiratet mit der Aussage: „Eure Ehe hat uns dazu bewegt,

*Namen geändert

¹ Für Einwanderer, v. a. aus Südamerika, ist es nicht ungewöhnlich, zunächst einer illegalen Beschäftigung nachzugehen, bis sie ihre Aufenthaltsgenehmigung erhalten.



Daniel und Rosita Suchalla

wünschen sich, dass Spanier Jesus persönlich kennenlernen. Sie arbeiten seit 2015 in einer Gemeindeentwicklung in Spanien mit. Daniel hat an der Interkulturellen Theologischen Akademie in Bad Liebenzell studiert und leitet sowohl die Gemeinde in Benicarló als auch das Missionarsteam in Spanien. Rosita ist Gesundheits- und Krankenpflegerin. Die beiden haben vier Kinder.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/suchalla



FOTO: MARTIN HAUG

Der Markttag bietet gute Gelegenheiten, mit Menschen ins Gespräch zu kommen



FOTO: PRIVAT

Pacos und Rosamaris (rechts und vorne) Schicksal hat die Freundschaft mit Familie Suchalla vertieft

Präsent, nicht hinter
Handy oder Kopfhörern
versteckt, nicht anonym
oder kurz angebunden.
Dann überrascht uns Gott
mit Menschen und
Beziehungen.

unsere Beziehung festzumachen.“ Jetzt arbeitet Paco nicht mehr auf dem Markt und ich kaufe bei einer anderen Marktfrau ein. Auch sie freut sich, wenn ich komme. Ich verabschiede mich oft mit den Worten „Gott segne dich“ – was in Spanien weniger üblich ist. In Südamerika ist dies gängiger. So wunderte es mich erstmal nicht, als Alberto aus Kolumbien, den die Marktfrau als Helfer angestellt hatte, ein „Gott segne dich“ erwiderte. Umso überraschter war ich, als er am Sonntag drauf im Gottesdienst erschien und mich freudig begrüßte. Er habe von seiner Chefin erfahren, dass wir hier in einer evangelischen Gemeinde arbeiten. Einfach da sein. Präsent, nicht hinter Handy oder Kopfhörern versteckt, nicht anonym oder kurz angebunden. Dann überrascht uns Gott mit Menschen und Beziehungen.

Was aus Spielplatz-Freundschaften entstehen kann

Eine dieser Beziehungen liegt mir besonders am Herzen. Vor neun Jahren stand ich morgens um elf neben einer Mutter von Zwillingen auf dem Spielplatz und ermunterte die zweijährige Madita zu rutschen. Es ist eine Ausnahme, vormittags Müttern auf dem Spielplatz zu begegnen. Meistens sieht man Omas mit Kindern unter zwei Jahren. „Geht deine Kleine nicht in den Kindergarten?“, fragte Andrea* mich, während sie einen ihrer

Zwillinge in die Schaukel setzte. „Nein, ich möchte sie erst mit drei Jahren schicken“, sagte ich und erwartete den typischen kritischen Blick von der Seite, an den ich mittlerweile

gewohnt war. „Ich bin auch nicht so verrückt, meine zwei jetzt schon abzugeben!“, erwiderte jedoch Andrea zu meiner Überraschung. Und damit begann unsere Freundschaft.

Seit nun über acht Jahren treffen wir uns mindestens einmal im Monat zum Kaffee. Letztes Jahr zu Ostern lud ich sie zu unserer Osterausstellung ein. Sie wusste über meine persönliche Beziehung mit Jesus, hatte aber nie weiter nachgefragt, wenn ich darauf zu sprechen kam. Ich wollte ihr anhand der Ausstellung vermitteln, was Jesus und sein Tod am Kreuz auch mit ihr zu tun haben. Doch zum Besuch der Ausstellung kam es nicht, denn ihre Oma starb in der Zeit. Einige Monate später erzählte sie mir beim Kaffee: „Du, ich habe mir eine Bibel gekauft. Ich dachte, ich kann die mal lesen, aber ich wusste gar nicht, dass das so kompliziert ist!“ Voller Freude erklärte ich ihr, wo sie am besten anfangen soll. Seither besucht sie regelmäßig den Gottesdienst und möchte sich im Sommer taufen lassen.

Wir treffen uns immer noch zum Kaffee, doch nun haben wir einen gemeinsamen Freund und Retter. Und wenn wir zusammen sind, vergeht die Zeit wie im Flug. Wir sind dann einfach da.

Rosita Suchalla ◀





Gib mir die richtigen Worte

Eine junge Familie kam mit einem Anliegen zu uns: Ihr Kind brauchte medizinische Hilfe. Wir fanden schnell eine Lösung, das Gespräch war freundlich. Beim Abschied sprach ich dem Kind gute Worte zu. Sofort murmelte der Vater eine arabische Formel gegen den „bösen Blick“¹. „So verhindere ich, dass etwas Schlimmes passiert“, erklärte er.

Wie reagiert man in so einem Moment? Vielleicht denkst du: Für Missionare ist das einfach. Die haben das gelernt und werden dafür bezahlt! Ja, manche sind echte „Haudegen“ – Glaubenshelden, die scheinbar mühelos über Jesus reden. Aber die meisten, die ich kenne, sind normale Typen. Unsicher, was gerade richtig ist. Zögerlich, wenn es darum geht, Gottes Liebe sichtbar zu machen. Manchmal wollen sie lieber ihre Ruhe, als Jesus zu fragen, wie sie mit dem Taxifahrer ins Gespräch über den Glauben kommen. Enttäuschend ungeduldig mit ihren Mitmenschen. All das kann ich jedenfalls von mir sagen.

Darum glaube ich: Für Missionare ist es genauso leicht oder schwer, missionarisch zu leben wie für jeden Jesunachfolger. Jeder hat andere Begabungen und Vorlieben. Aber alle sind eingeladen, jeden Tag unter der Herrschaft von Jesus und aus seiner Vergebung zu leben. Genau da fängt missionarisches Leben für mich an: Mit dem Wunsch, dass durch mich sein Wille in meinem Umfeld geschieht und so sein Reich kommt.

Wort und Tat gehören zusammen

Je mehr ich mich nach diesem Ziel ausstrecke, um so natürlicher wird mein Leben missionarisch. Gott gebraucht meine Art, Beziehungen zu knüpfen. Ich tue mein Bestes, seine Werte zu leben. Daraus ergeben sich Möglichkeiten, über meinen Glauben zu sprechen. Und genau das fällt mir oft am schwersten. Besonders, wenn ich vermute, dass mein Gegenüber anders denkt. Dann

rede ich lieber über das Wetter oder schimpfe über schlechte Straßen.

Aber ich weiß: Im Reich Gottes gehören Wort und Tat zusammen. Ich muss mich entscheiden, den Mund aufzumachen – im Vertrauen, dass Gott mir beisteht. So auch im Gespräch mit dem Familienvater: Ich erzählte von meinem Glauben an Jesus. Er war besorgt, dass ich mich nicht Allahs Willen unterwerfe. Seine Überzeugungen drängten mich in die Enge. Hatte es Sinn, weiter zu diskutieren?

Ich betete still um Leitung durch den Heiligen Geist. Plötzlich konnte ich wertschätzend zuhören, das Anliegen des Mannes verstehen und zugleich klar sagen, wo ich mit seiner Sicht nicht übereinstimmte – und was mir Jesus bedeutet, die menschgewordene Liebe Gottes.

Wie gut, dass ich nicht überzeugen, sondern bezeugen muss! Ich kann fröhlich sagen, woran ich glaube, was Jesus in meinem Leben getan hat und wie groß Gottes Liebe für alle Menschen ist. Wenn Gott es schenkt, entsteht daraus mehr. ◀

Johannes lebt und arbeitet mit seiner Familie in Zentralasien.

¹ In einigen Kulturen glaubt man, dass, besonders nachdem eine Person gelobt wurde, eine gesprochene Abwehr gegen den „bösen Blick“ nötig ist. Unter dem „bösen Blick“ versteht man dort eine Art Zauber, der aus Neid und Missgunst anderer Menschen entspringt und jemandem Schaden zufügen kann.



Gesprächsgelegenheiten gibt es viele. Nutze ich sie auch?

FOTO: ISTOCK.COM/ANASTASIIA VUJIC

FOTO: PRIVAT

So viel Ruhe bei der Stillen Zeit hat Debora Wagner nicht jeden Tag



Der heilige Raum

Ich liebe Kaffee – schon immer! In Sambia gibt es sehr guten. Meistens trinke ich ihn aus einem To-go-Becher im Auto auf dem Weg zur Schule. Viel lieber würde ich meinen Kaffee jedoch in Ruhe aus einer schönen Tasse trinken, jeden Schluck genießen und im besten Fall nebenher eine gepflegte Unterhaltung führen. Doch der Alltag sieht oft anders aus.

Ähnlich geht es mir mit dem Bibellesen. In meiner Vorstellung sitze ich – idealerweise mit einer warmen Tasse Kaffee in der Hand – entspannt in einem Sessel und trete bewusst in die Gegenwart Gottes. Ein heiliger Raum, in den man für eine Weile eintreten darf. Doch bevor ich mich darauf einlassen kann, will ich erst das Leben sortiert wissen: Die Betten müssen gemacht, das Frühstücksgeschirr gespült, die Wäsche aufgehängt, das Mittagessen vorbereitet, E-Mails beantwortet werden. Erst wenn das äußere Chaos unter Kontrolle ist, finde ich innerlich zur Ruhe. Leider ist es in der Realität sehr oft so, dass die Beseitigung des Alltagschaos viel Zeit in Anspruch nimmt. Für die Stille Zeit, der ich den ganzen Morgen romantisch entgegenfiebere, bleiben nur wenige Momente, bevor ich mich wieder aufmachen muss, um die Kinder von der Schule abzuholen.

**Der heilige Raum,
in dem wir ihm
begegnen dürfen, muss
nicht erst mühsam
geschaffen werden.**

Das geschieht nicht primär in einer idealisierten „Stillen Zeit“, einem separaten Zeitfenster im Tagesablauf, sondern in der Schlichtheit des Alltags. Genau dort, wo sich Wäsche und Geschirr stapeln, Kinder Hilfe bei den Hausaufgaben brauchen, eine einheimische Mitarbeiterin an die Tür klopft oder der Schlafmangel spürbar wird.

Gerade dann möchte Gott Gemeinschaft mit uns haben und uns verändern. Der heilige Raum, in dem wir ihm begegnen dürfen, muss nicht erst mühsam geschaffen werden. Wer Jesus nachfolgt, weiß: Es ist der Raum, in dem wir uns ständig bewegen dürfen. Gott ist nicht darauf aus, dass wir Zeit für ihn „reservieren“. Er möchte unsere Gedanken und unser Sein ganz erfüllen – in jedem Augenblick, auch im Chaos und im profanen Alltag. Mit oder ohne Kaffee.

Debora Wagner ◀

Mit ihrer Freundin Florence trifft Debora sich regelmäßig zum gemeinsamen Bibellesen



Benjamin und Debora Wagner leben seit 2016 in Sambia und haben drei Kinder. Benjamin ist Bankkaufmann und hat Theologie in Bad Liebenzell studiert. Debora ist Rechtsanwaltsfachangestellte. Seit Sommer 2017 ist Benjamin verantwortlich für das sozial-missionarische Projekt „Hilfe zum Leben“ in Mushili. Debora arbeitet in der Frauenstunde, im Girls Club und bei der Betreuung der Schüler mit.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/wagner

Wo begegne ich Jesus im Alltag?

Der Autor John Mark Comer beschreibt in seinem Buch *Leben vom Meister lernen*, dass Nachfolge Jesu bedeutet, unser ganzes Leben auf drei Ziele auszurichten:

- ▶ mit Jesus zusammen zu sein,
- ▶ ihm ähnlich zu werden und
- ▶ so zu handeln, wie er gehandelt hat.



Das Projekt „**Mushili – Hilfe zum Leben**“ wird von einheimischen Mitarbeitern und Missionaren der Liebenzeller Mission verantwortet. Vor Ort kennt man es unter dem Namen „Dawn Trust Community Care“. Schwerpunkte sind die Arbeit unter Kindern und Jugendlichen und die Ausbildung in alternativem Feldbau, beispielsweise unter Verwendung von Kompost und Biokohle. Mushili liegt am Stadtrand von Ndola im Kupfergürtel Sambias. Die meisten der rund 80.000 Einwohner sind arm, ernähren sich einseitig und haben kaum Zukunftsperspektiven.

Mehr: www.liebenzell.org/mushili





Vor zwei Jahren war ich im Reisedienst in Deutschland unterwegs. Die Begegnungen waren sehr bereichernd und die Wertschätzung für die Arbeit sehr ermutigend. Dabei merkte ich, wie vertraut mir viele Fragen sind: Wie lebe ich meinen Glauben im Alltag? Wie halte ich meine geistliche Leidenschaft lebendig, ohne dass Familie, Gemeinde oder andere Verantwortung zu kurz kommen?

Ich stellte fest: Die Herausforderungen, den Glauben im Alltag zu leben und zu bezeugen, sind für mich als Missionar in Japan kaum anders als die meiner Zuhörer im Reisedienst – von sprachlichen und kulturellen Unterschieden abgesehen. Ein „missionarischer Lebensstil“ ist nicht nur Teil der Stellenbeschreibung eines Missionars, sondern Kennzeichen eines jeden, der Jesus leidenschaftlich nachfolgen möchte.

Hätte sich Petrus an seinen „Sweet Spot“ gehalten, wäre er Fischer geblieben.

Leidenschaftlich unterwegs – für Jesus

Bei einer Kurzbibelschule wurde einmal die Frage gestellt: „Was ist Leidenschaft?“ Ein Jugendlicher antwortete: „Etwas, das mir Freude macht und kein Leiden schafft.“ Eine ehrliche Antwort – und doch greift sie zu kurz. Denn echte Leidenschaft hat mit Hingabe zu tun. Und Hingabe schließt Leidensbereitschaft ein. Wer leidenschaftlich liebt, gibt sich hin, leidet mit. Wer sich leidenschaftlich einsetzt, verlässt die Komfortzone.

Das sehen wir in vielen Bereichen. Leidenschaft für Sport bedeutet nicht nur Spaß am Spiel, sondern tägliches Training, Erschöpfung, manchmal Schmerzen. Leidenschaft für Familie heißt nicht nur schöne Momente, sondern Verzicht und Dienen. Leidenschaft für Beruf oder Gemeinde zeigt sich nicht auf dem Lohnzettel oder in Anerkennung, sondern in der Bereitschaft, Verantwortung zu tragen – auch wenn es Kraft kostet.

Leidenschaft, Berufung und Verantwortung decken sich nicht immer vollständig. Ich kann große Leidenschaft für Familie und Gemeinde haben, aber dennoch Verantwortung am Arbeitsplatz tragen müssen, der mir weniger liegt – oder umgekehrt. So konkurrieren unterschiedliche Bereiche im Alltag um Zeit und Kraft.

Mir hilft hier der gute, wenn auch radikale, Ratschlag von Jesus als Schlüssel zu einer guten Balance: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matthäus 6,33).

Es muss nicht
immer der
„Sweet Spot“
sein



¹ Englisch, wörtlich: „süßer Punkt“. Damit bezeichnet man den Bereich, in dem etwas oder jemand seine optimale Wirkung entfalten kann.

Leidenschaftlich unterwegs – außerhalb der Komfortzone

In einem Leiterschaftsseminar hörte ich einmal den Rat: „Konzentriere dich auf die Aufgaben, die nur *du* tun kannst.“ Um nicht im Vielerlei des Alltags das Wesentliche aus den Augen zu verlieren und auszubrennen, ist dies sicher hilfreich – solange es nicht missverstanden wird.

Im Gespräch über Nachfolge und Berufung geht es oft um die passenden Gaben und den richtigen Platz („Sweet Spot“¹). Gabenorientierung ist wichtig. Doch leidenschaftliche Nachfolge schließt Leidenschaft ein. Deshalb lasse ich mich nicht durch meinen „Sweet Spot“ einschränken. Hätte sich Petrus an seinen „Sweet Spot“ gehalten, wäre er Fischer geblieben. Jesus ruft in die Nachfolge – und fordert dabei heraus, auch dort zu dienen, wo es nicht leichtfällt.

Wie ermutigend es sein kann, Jesus in der eigenen Begrenzung zu folgen, zeigt das Zeugnis von Frau S. Im vergangenen Herbst nahm sie an einem missionarischen Einsatz teil – trotz gesundheitlicher Einschränkungen. Sie schreibt:

„Ich hatte mein Bein verletzt und war mir unsicher, ob meine Kraft reicht. Als ich von dem Einsatz hörte, dachte ich daher zuerst: Das betrifft mich nicht. Doch ein Satz blieb mir im Herzen: ‚Für die Gemeinde ist es die größte Ermutigung, wenn wir gemeinsam kommen und miteinander Gott anbeten.‘ Beim Beten wuchs in mir der Gedanke: Vielleicht kann ich nicht viel tun – aber gemeinsam Gottesdienst feiern, das kann ich.“

Frau S. entschied sich zur Teilnahme. Vor Ort erlebte sie tiefe Gemeinschaft, intensives Gebet und unerwarteten Segen. Trotz Regen kamen über 80 Gäste zu dem Event. Sie berichtet:

„Ich war fast nur in der Küche, aber dort sah ich, wie viele Besucher kamen, um die Missionare zu begrüßen. Da wurde mir neu bewusst, wie treu sie über Jahre Beziehungen aufgebaut hatten. Ich selbst wurde im Glauben ermutigt und neu zum Gebet bewegt.“

Am Ende schreibt sie:

„Für mich war es eine kostbare Erfahrung. Und in diesen Tagen blieb ich sogar schmerzfrei. Der Herr war da.“



Eine große Gruppe ließ sich für den missionarischen Einsatz in Sakuragawa begeistern. 80 Gäste folgten der Einladung in die kleine Gemeinde. Das „Oktoberfest“ bot Musik, Essen und die Hoffnung bringende Nachricht von Jesus

Dieses Zeugnis bewegt mich, denn es zeigt: Leidenschaftlich mit Jesus unterwegs zu sein, bedeutet nicht, perfekt zu sein. Es bedeutet, sich trotz Einschränkungen senden zu lassen, die Komfortzone zu verlassen. Gottes Kraft wirkt gerade in unserer Schwachheit.

Leidenschaftlich unterwegs – in Schwachheit

Als Missionar erlebe ich das oft – sprachlich, kulturell, persönlich. Nicht alle Aufgaben liegen in meinem „Sweet Spot“. Doch Nachfolge heißt für mich, mit dem zu dienen, was Gott mir anvertraut hat. Nicht aus eigener Kraft, sondern in seiner Kraft. Leidenschaftlich für Jesus unterwegs zu sein, heißt nicht: immer perfekt, immer bequem. Manchmal heißt es: hinaus aus der Komfortzone, in eigener Schwachheit allein auf Gottes Kraft vertrauen und sich ihm zur Verfügung stellen. „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit“ (2. Korinther 12,9a).

Andreas Gross ◀



Andreas und Rahel Gross

leben seit Dezember 2009 in Japan. Sechs Jahre arbeiteten sie im Gemeindeaufbau in Ome. Seit 2020 ist Andreas Teamleiter für Japan und verantwortlich für die Anleitung neuer Missionare. Andreas und Rahel haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert und waren zwei Jahre beim Liebenzeller Gemeinschaftsverband tätig. Sie haben vier Kinder.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/gross



„Die Entdeckung Gottes liegt im Alltäglichen und Gewöhnlichen, nicht im Spektakulären und Heldenhaften.“

RICHARD J. FOSTER

¹ Englisch, wörtlich: „süßer Punkt“. Damit bezeichnet man den Bereich, in dem etwas oder jemand seine optimale Wirkung entfalten kann.



Lebendiges Wasser im Alltag finden

Stell dir vor, du drehst den Wasserhahn auf und es kommt kein Wasser. Du drückst auf den Lichtschalter, aber das Licht geht nicht an. Kommt dann Frust auf? Oder nimmst du es einfach hin? Was aber, wenn dich solch ein Moment zu einer Gottesbegegnung führt?

Jamin und Naëma Masquiren sind von der Liebenzeller Mission Schweiz ausgesandt. Seit Mai 2021 verstärken sie die Missionsarbeit in Papua-Neuguinea. Dabei arbeiten sie bei „Shape Life“ mit, einem sozial-missionarischen Projekt für Kinder und Jugendliche in sozialen Brennpunkten der Hauptstadt Port Moresby. Die beiden haben sechs Kinder.

Rundbriefe und mehr: www.liebenzell.org/masquiren

Seit Anfang Dezember sind wir als Familie wieder in Papua-Neuguinea – ein Land, das unser Herz gefesselt hat und das wir Zuhause nennen. Hier beten wir täglich neu, dass Wasser fließt. Auch der Strom ist unzuverlässig: manchmal da, manchmal nicht.

Vorhin habe ich geschaut, ob wohl nun Wasser kommt, damit ich meine riesigen Wäscheberge endlich beseitigen kann. Bei einer nun 8-köpfigen Familie in tropischem Klima gibt es täglich eine volle Waschmaschine. Deshalb bin ich dankbar, wenn ich meinen Haushalt erledigen kann – inklusive täglicher Wäsche.

Leider kam auch diesmal kein Wasser. „Vielleicht ja später“, dachte ich. Ich nehme Wasser nie als selbstverständlich, denn dann ist jeder einzelne Tropfen ein Geschenk. So denke ich in vielen Bereichen meines Lebens.

Gott am Brunnen begegnen

Als ich kein Wasser fließen sah, spürte ich, wie mir der Herr nahe war. Ich sah innerlich einen Brunnen und erinnerte mich an die Geschichte aus der Bibel, in der Jesus der Samariterin von dem lebendigen Wasser geben wollte (Johannes 4,1–45). Was ist das lebendige Wasser, das Jesus meint? Ein Wasser, das einen nicht mehr dürsten lässt. Oh ja, dieses lebendige Wasser spürte auch ich in diesem Moment. Nichts ist mir wertvoller als solche Momente, in denen ich die Nähe meines himmlischen Vaters spüre und durchdrungen werde von seiner Liebe. Als ich nach kurzem Innehalten an den Lichtschalter dachte, musste ich schmunzeln. Sagt Jesus nicht: „*Ich bin das Licht der Welt*“ (Johannes 8,12)? Und: „*Ihr seid das Licht, das die Welt erhellt*“ (Matthäus 5,14)? Nein, es ist nicht immer angenehm, im Alltag auf das lebenswichtige Wasser zu hoffen oder im Dunkeln auf das Licht zu warten. Aber in diesem Moment spürte ich eine unglaubliche Dankbarkeit. Nicht das natürliche Wasser hält mich lebendig, sondern Gottes lebendiges Wasser. Es lässt mich nicht nur überleben, sondern erfüllt mich immer wieder mehr als genug. Jesus als meine Lebensquelle bedeutet nicht nur, dass ich mich erfrischen lassen kann, sondern er ist die Quelle für ein Leben, das überfließt. Wenn das Licht der Welt in mir wohnt, wie sehr kann es mein Umfeld erhel-
len, wenn ich dieses Licht scheinen lasse.

Lass uns stets auf den Herrn schauen, denn aus ihm fließt echtes, erfrischendes, lebendiges Wasser. Je näher wir ihm sind, desto mehr werden wir für die Menschen in unserem Umfeld scheinen.

Naëma Masquiren ◀

FOTOS: JAMIN MASQUIREN



FOTO: TRISTAN ERICKSON



Ich gehöre zu Jesus,
egal was
heute passiert.

Zwischen Action und Stille

Ich habe viele Ideen im Kopf, bin gerne in Bewegung und liebe Action. Mir fällt es schwer, zur Ruhe zu kommen. Gleichzeitig habe ich für mich meine morgendliche Routine schätzen gelernt.

Zuerst koche ich mir einen Kaffee. Ich zünde eine Kerze an und bin still. Ankommen bei Gott. Danach lese ich einen Abschnitt aus der Bibel und dazu eine Erklärung. Anschließend bete ich für die Menschen in meinem Umfeld und für den anstehenden Tag. Ich spreche einen Segen und mache mit meiner Hand ein Kreuz auf meine Stirn: *Ich gehöre zu Jesus, egal was heute passiert.* Danach mache ich mir Lobpreismusik an, singe lautstark mit und der Tag beginnt ... Übrigens: Erst danach nehme ich mein Handy in die Hand.

Alltagsbegegnung im Café

Vor Kurzem kam mir ein Gedanke, während ich auf diese Weise Zeit mit Jesus verbrachte. Ich dachte an eine bestimmte Frau und Jesus sagte mir: „Schreibe diese Frau an.“ Sie leitete das

Stadtteilzentrum in unserem Kiez, bis sie einen Burnout bekam. Ich schrieb sie an, sie freute sich und wir verabredeten uns in einem Café. Nach nur wenigen Minuten redeten wir über Gott.

„Für mich ist das nichts. Ich habe es ausprobiert, es hat nicht funktioniert“, sagte sie. Ich fragte nach, wollte verstehen, wie es dazu kam. „Ich war schon mal in einem Gottesdienst. Dort fühlte ich mich völlig fremd. Irgendwie konnte ich mit alledem nichts anfangen.“ Wir sprachen weiter – über die Sehnsucht, anzukommen, angenommen zu sein und nichts leisten zu müssen. Sie stellte gute Fragen und ich konnte ihr von meinem Alltag und von Gott erzählen.

Manchmal ergeben sich solche Gespräche einfach – und wer weiß, was Gott daraus macht? Sich Zeit nehmen, zuhören, mich für mein Gegenüber interessieren und von meinem Glauben in einer Sprache erzählen, die er oder sie versteht. Das sind kleine Schritte, die du und ich jeden Tag gehen können. Bist du dabei?

Ich bin gerne in Berlin und gleichzeitig fühle ich mich überfordert. In wen sollen wir investieren und in wen nicht? Die soziale Not schreit zum Himmel. Wir als Team brauchen Weisheit: Was sollen wir tun und was lassen? Mein Lieblingsbibelvers ist: „*Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin*“ (Psalm 46,11).

Fragen zum Nachdenken:

- ▶ Wann ist für dich eine gute Zeit am Tag, um bei Gott anzukommen?
- ▶ Welche Rituale könnten dir helfen?
- ▶ Welche Person aus deinem Umfeld, die Jesus noch nicht kennt, könntest du auf einen Kaffee treffen?

Jana Kontermann ◀



Jana Kontermann war bis 2021 Teil des Pastorenteams der Jungen Kirche Berlin-Treptow. Im Sommer 2022 begann sie mit einem Team ein Gemeindegründungsprojekt im Osten Berlins, die Kiezkirche Weißensee. Sie ist gelernte Jugend- und Heimerzieherin, studierte an der Internationalen Hochschule Liebenzell Theologie und Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext und hat einen Master in Culture and Theology (AWM Korntal).

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/kontermann



FUNDSTÜCK

„Dem Gebet den
zweiten Platz zu
geben, heißt, Gott im
alltäglichen Leben
zweitrangig zu
machen.“

EDWARD MCKENDREE BOUNDS

Glaube unter anderen Umständen

Sie ist eigentlich keine Alltagssituation. Zumindest für die meisten von uns nicht. Und doch hat fast jeder einmal mit ihr zu tun. Entweder am eigenen Körper oder durch Ehefrau, Schwester, Freundin, deren Alltag von ihr geprägt ist. Es geht um die Schwangerschaft.

Huch, was hat dieses Thema denn hier zu suchen? Nun ja, die Schwangerschaft ist Teil unseres Lebens, und wie bei allen Lebensthemen macht es einen großen Unterschied, ob Gott Teil davon ist oder nicht. Und doch habe ich bisher nicht viel Geistliches über diesen besonderen Umstand gelesen oder gehört. Ich behaupte nun nicht, das mit diesem Artikel auszugleichen. Doch ich hoffe, dass einige meiner Gedanken anderen zur Ermutigung dienen.

Mein Baby schnarcht auf meiner Brust, während ich schreibe. Und ich denke zurück an das vergangene Jahr, als dieser kleine Junge meinen Alltag auf den Kopf stellte, noch bevor er geboren wurde ...

Körper

Ein erstes großes Thema ist der Bezug zum eigenen Körper, der sich langsam, aber sicher über Monate verändert. In unseren Köpfen steckt ein von den Medien geprägtes Körperideal. Wer Gott nicht kennt, tut sich wahrscheinlich schwer damit, mitzuerleben, wie der eigene Körper sich in der Schwangerschaft Stück für Stück – und in manchem unwiederbringlich – von diesem Ideal entfernt. Doch unser Herr hilft mir, zweierlei Dinge zu tun: Zum einen kann ich über das Wunder staunen, das er durch meinen Körper tut. Manche bewundern ihren Körper während der Schwangerschaft und danken ihm. Ich bewundere den Schöpfer und danke ihm, der hinter diesem Lebensprozess steht, ganz nach Psalm 139.

Und ich lerne, über einen dicken Bauch und veränderte Farben und Formen zu lachen. Weil es nicht schlimm ist. Weil dieser Körper wichtig, aber nicht das Wichtigste ist. Weil mein Wert und Gottes Liebe nie von einem Körperideal abhängig sind. Wie komme ich überhaupt auf solche Gedanken?

Bedürftigkeit

Ich bin eine Frau, die gerne stark ist und Freude am Arbeiten hat. Doch plötzlich wurde ich sehr bedürftig und mit körperlichen Grenzen konfrontiert, die ich vorher nicht kannte.

.....
Ich bewundere den
Schöpfer und danke ihm,
der hinter diesem
Lebensprozess steht.
.....



Vor Übelkeit konnte ich keine saubere Wäsche mehr riechen, musste vor Hunger weinen, konnte nichts mehr tragen und war vor Müdigkeit kaum arbeitsfähig.

Wie gut und wohltuend ist es, die biblische Weisheit zu leben: „Entsprechend gilt für euch Männer: Zeigt euch im Zusammenleben mit euren Frauen verständnisvoll und nehmt auf ihre von Natur aus schwächere Konstitution Rücksicht“ (1. Petrus 3,7). Wenn ich als Frau lerne, demütig meine Schwachheit zuzugeben, und mein Mann lernt, mich in meinen Stimmungsschwankungen zu lieben (was er sehr gut gemeistert hat), dann ist doch alles gut!

Vertrauen

Wenn man sich über die Schwangerschaft informiert, gibt es viele Dinge, die Frauen Angst machen können. Die Geburt, das Muttersein, die Verantwortung, die Gesundheit ... Mich packte die Angst erst nach der Geburt so richtig. Plötzlich kam mir der Gedanke: „Was, wenn mein Baby stirbt?“

Bei der Geburtsvorbereitung lautet ein immer wiederkehrender Tipp: Vertraue! Lass los, entspann dich! Doch dem eigenen Körper und sich selbst zu vertrauen, funktioniert nicht, wenn ich oder mein Körper versagen. Wie soll ich vertrauen, wenn ich nicht weiß, wem?

Wie froh bin ich auch hier, Gott zu kennen! Ihm muss ich vertrauen, denn er versagt nicht. Er verspricht mir nicht, dass alles glatt läuft, auch nicht, dass mein Baby gesund bleibt oder ich alles überlebe. Aber er hat versprochen, bei mir zu sein. Mein Leben in seiner Hand zu halten. Mich zu kennen und zu lieben. Mir ewiges Leben in seinem Reich zu schenken. Das Vertrauen in ihn, der seine Versprechen hält, muss alle Ängste und Sorgen vertreiben.

Wenn doch alles ganz anders kommt

Ein Letztes noch zum Schluss: das liebe Planen. Ich hatte mich darauf vorbereitet, dass die Geburt und die ersten Wochen mit Baby nicht planbar sind. Aber dass es so anders kommen kann, hätte ich nicht gedacht!

Sieben Wochen vor dem Geburtstermin wurden bei dem Kleinen verlangsamte Herztöne entdeckt. Ich dachte morgens noch, alles sei normal, abends wurde ich schon in ein größeres Krankenhaus verlegt. Vier Tage später wurde unser Noah per Kaiserschnitt geboren. Drei Wochen musste er im Krankenhaus bleiben und kam dann schließlich als noch winziges Baby nach Hause. Flavian und ich erlebten wieder, dass so wenig von uns abhängt. Wir können noch so viel planen, wir müssen doch sagen: „So Gott will.“ Heute ist Noah ein fittes Kerlchen. Ich bin Gott so dankbar, dass er uns dieses Familienleben schenkt – und nun viele weitere Lebensthemen prägt!

Debora Fiangoa ◀



Debora und Flavian Fiangoa leben im Nordwesten Frankreichs. Debora ist gelernte Ergotherapeutin und absolvierte die theologische Ausbildung an der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) in Bad

Liebenzell. Nach ihrem Engagement in einer Gemeindegründung in Lyon und der überregionalen Jugendarbeit begleitet sie nun impactler im Frankreich-Einsatz. Flavian arbeitet als Kinderarzt. Die beiden haben einen Sohn.

Rundbriefe und mehr: www.liebenzell.org/fiangoa



Am Tag des Kaiserschnitts kamen Deboras Schwestern und ihre Mutter zu Besuch



Noah mit drei Monaten

Vater und Sohn





Kindertrubel und Berufung



Jeden Morgen zaubert mir mein Mann einen leckeren Kaffee auf den Tisch. Er mahlt die Bohnen von Hand, stellt das Mokka-Kännchen auf den Herd, bereitet Milchschaum zu – wenige Minuten später steht ein perfekter Cappuccino vor mir.

Dankbar setze ich mich mit dem Baby an den Tisch, um die Ruhe und den Kaffee zu genießen, bevor das Chaos beginnt.

In unserem Haus ist immer etwas los: Die sechsjährige Jasmin* mit ihrem kreativen Kopf und den Ameisen im Po, der vierjährige Nathan*, der morgens um sechs schon voller Ideen steckt, der zweijährige Rafael*, der immer ganz genau weiß, was er will – und das Baby.

Als mein Mann und ich vor neun Jahren in die arabische Welt ausreisten, konnten wir unsere

Idealvorstellungen gut umsetzen: Frisch verheiratet und kinderlos hatten wir viel Zeit, Arabisch zu lernen, jeden Tag mit Einheimischen zu verbringen, jederzeit erreichbar zu sein – und vor allem Ruhe zum Kaffeetrinken und Bibellesen. Ich hatte große Träume und betete viel dafür, dass Einheimische zum Glauben kommen. Mein Ziel war es, einmal im Jahr die Bibel durchzulesen. Ich betete für Heiligung in meinem Leben und versuchte, jeden Tag ein bisschen mehr wie Jesus zu werden.

Schokolade, Datteln und Lobpreis mit Kleinkind

Vor ein paar Tagen gestand ich meinem Mann, dass ich schon lange nicht mehr für meine Heiligung gebetet habe. Daraufhin lachte er und meinte: „Jahrelang hast du dafür gebetet und jetzt kannst du alles in die Praxis umsetzen!“

Meine Gedanken wandern zu einem Besuch bei einer einheimischen Freundin diese Woche. Meine beiden Großen spielten draußen, während ich mit den zwei Kleinen ins Haus ging.

Das Baby war unruhig und wollte nur auf dem Arm gehalten werden. Mein Zweijähriger lief

aufgeregt umher. Er liebt das Kaffeetrinken bei Einheimischen: Die Frauen sitzen gemeinsam im Kreis auf dem Boden, und alle Leckereien sind für ihn zum Greifen nah. Genüsslich nahm er sich erst Schokolade, dann Datteln. Kurz darauf stieß er die Wasserschüssel um, die zum Händewaschen benutzt wird. Innerlich wurde ich unruhig und wollte ihn am liebsten anbinden. Doch ich hatte keine Hand frei, hielt ich doch das Baby und versuchte gleichzeitig, entspannt auszusehen. Ich wünschte mir, mich wenigstens

ein bisschen unterhalten zu können.

Da kam Nathan weinend zur Tür herein: Ein älterer Junge hatte ihn verletzt, nun wollte er zum Trost auf meinen Schoß. Gleichzeitig bekam das Baby Hunger. Ich merkte: Es würde nichts mehr werden mit einem angenehmen Besuch. Ich entschuldigte mich bei meiner Freundin und floh nach Hause.

Mein nächster Gedanke wandert zum Gottesdienst diese Woche: Ich versuchte, vor Gott zur Ruhe zu kommen und die Anbetungslieder mitzusingen. Keine Chance. Mein zweijähriger Sohn piekste mich mit angesabberten Fingerchen in die Augen und grinste. Erst war ich genervt, dann musste ich lächeln. Irgendwie war das aber nicht, was ich mir unter einer Anbetungszeit vorstelle.

Meine Kraft ist begrenzt – Gottes Liebe nicht

Ich habe immer noch den gleichen Wunsch wie vor neun Jahren: Gott nahe zu sein und ihn mit meinem Leben zu ehren. Doch in meiner Lebenssituation kann ich das nicht so umsetzen, wie ich

Gott entfernt sich nicht
von dir, nur weil du
gewisse Dinge nicht tust.

* Namen geändert



gerne würde. Ich empfinde dann, dass Gott weit weg ist. Ich fühle mich schuldig, weil ich nicht mehr so viel bete und in der Bibel lese.

Doch dann erinnere ich mich an die Worte einer weisen, älteren Freundin: „Was denkst du denn, wer Gott ist? Er ist größer als deine Gebete und Taten. Er weiß doch, in welcher Lebenslage du steckst. Gott entfernt sich nicht von dir, nur weil du gewisse Dinge nicht tust. Er ist immer noch da und liebt dich.“

Auch wie ich mich von Gott im Leben anderer gebrauchen lasse, hat sich verändert. Ich merke, dass ich in meiner Lebenssituation oft anderen nicht so viel geben kann, wie ich gerne würde. Mit vier kleinen Kindern sind Zeit und Kraft begrenzt, Geduld oft auch. Ich versuche trotzdem, treu Menschen einzuladen, Beziehungen zu pflegen und Nachbarn und Freunde zu besuchen. Dabei will ich echt sein. Die Leute dürfen unser Chaos und unsere Freude sehen. Ich freue mich an den Kindern und daran, ihnen meine Liebe zu Gott und zu anderen Menschen weitergeben zu können. Auch sie können Segen für andere sein.

**Mit vier kleinen Kindern
sind Zeit und Kraft
begrenzt, Geduld oft auch.**

Kaffeemomente in jeder Phase

Obwohl ich mich oft in meinem Chaos gefangen fühle und mir manchmal wünsche, mehr Abenteuer mit Gott zu erleben, habe ich doch auch immer wieder „Kaffeemomente“, die mich auffüllen – so wie der Cappuccino meines Mannes. Zum Beispiel, wenn ich spüre, dass Gott trotz der Faxen meines Zweijährigen im Gottesdienst durch ein Lied spricht, oder wenn ich eine Möglichkeit habe, mit Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen.

In meinen vergangenen sechs Chaosjahren in der arabischen Welt durfte ich lernen, dass das Leben aus unterschiedlichen Phasen besteht. Jede Lebenssituation hat ihre Prioritäten und das ist okay so. Egal wie viel ich für Gott und andere Menschen geben kann – er ist immer der Gleiche und er liebt mich.

Meine Aufgabe ist es, ihm treu zu sein, das Beste aus jeder Phase zu machen und mein Leben mit den Menschen um mich herum zu teilen – manchmal das Chaos, manchmal eine Tasse Kaffee. ◀



FUNDSTÜCK

**„Gott will unser
Leben – nicht für
romantische
Stunden, sondern
für das alltägliche
Gewöhnliche.“**

OSWALD CHAMBERS

Die Autorin lebt und arbeitet mit ihrer Familie in der arabischen Welt.





Früher wurden hier Bananen aufbewahrt – daher der Name „Banana House“ (Bananenhaus). Heute ist es unser Jugendraum



Vertrauen entsteht, wenn Freude und Sorge geteilt werden

Mission – da, wo ich bin

Wie schön, wenn man weiß, was einen erwartet. Ich liebe es, gut vorbereitet zu sein, zu wissen, was heute auf mich zukommt und wen ich treffe. Ich liebe den Alltag mit Routinen, Auszeiten, Gesprächen beim Mittagessen, Kaffeebesuch und die Abendstunden im Banana House mit unseren Teens, wenn der Regen aufs Dach trommelt.



Matthias und Katja Bachmann arbeiten seit August 2017 an der Amano-Schule in Sambia, wo Matthias seit sieben Jahren Rektor für die Sekundarstufe ist und unterrichtet. Katja betreut seit sechs Jahren die impactler im Land. Außerdem sind sie zuständig für Seelsorge, Jüngerschaft sowie Kinder- und Jugendarbeit. Matthias arbeitete zuvor als Gymnasiallehrer, Katja war Jugendreferentin.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/bachmann

Dann ist klar, wann ich heute mit jemandem rede, um im Glauben zu wachsen, wann ich verkündige und wann ich Mentoring mache.

Was ich aber gar nicht mag, ist das Alltagschaos, wenn es morgens heißt: „Du, da ist heute wieder ein Meeting, hast du Zeit?“ Wenn auf einmal der Alltag so voll ist mit spontanen Gesprächen, Problemen und Sitzungen, dass man kaum weiß, wie man den Tag überstehen soll.

Bin ich nur missionarisch, wenn ich von Jesus erzähle? Mission kann man planen, aber meist kommt sie ungeplanter, als mir lieb ist. Darum nutze ich Chancen, die sich im Alltag ergeben. Wenn eine Schülerin traurig guckt, frage ich direkt, statt auf den perfekten Moment zu warten. Smalltalk reicht mir nicht – ich gehe eine Ebene tiefer. Missionarisch zu sein heißt für mich, nicht nur von Jesus weiterzuerzählen, sondern ihm ähnlicher zu werden. Nicht, dass ich das bis in die Tiefen verstanden hätte, aber ich kann mit dem anfangen, was ich weiß.

Jesus, der beste Freund

Neulich beim Mittagessen setzte ich mich zu einer Schülerin, die allein am Tischende saß. Sie erzählte mir von ihrer Familie: „Eigentlich bin ich bei meiner Oma aufgewachsen. Aber da sie

im Ausland lebt, habe ich die Ferien bei einem Onkel verbracht.“ Sie gestand mir ihre Einsamkeit und dass sie sich eine Freundin wünscht. Ich erzählte ihr von Jesus, der in allen Veränderungen mein bester Freund bleibt.

Sie hörte aufmerksam zu, fragte nach, und ich ermutigte sie, Jesus besser kennenzulernen: „Probier doch aus, ob seine Freundschaft trägt.“ Nach dem Essen stellten wir fest, dass wir fast allein in der großen Halle waren. Die junge Frau bedankte sich lächelnd. Während sie ihren Teller wegräumte, betete ich, dass Jesus sie mit neuen Freunden überrascht und sich ihr als ihr bester Freund zeigt.

So kann ich anderen Mut machen, wenn sie einen harten Tag hatten. Ich kann zuhören, damit jemand seinen Kummer bei mir ablädt. Ich kann herausfordern, die Perspektive zu wechseln. Und ich darf oft für Einzelne beten, damit Jesus Situationen verändert. Ja, ich kann planen, missionarisch zu leben. Aber oft sind es die kleinen, unscheinbaren und unplanbaren Momente, in denen ich merke, wie Jesus wirklich wirkt: wie er Menschen neu begeistert oder ein Stück mehr von sich zeigt. Genau dafür will ich mich verfügbar machen. – Du auch?

Katja Bachmann ◀

Missionare unterwegs



S. Priscilla Kunz ist am 15. Januar nach 30 Jahren Dienst in Japan in die Schweiz zurückgekehrt. Wir danken für ihren unermüdlichen Einsatz und wünschen Gottes Segen für den Ruhestand.



Benjamin Rüb reist am 13. April erstmals nach Kanada aus. Er wird in der Reach Community Church in Toronto seine ersten Gemeindeerfahrungen sammeln.



Sebastian und Beth Wolf fliegen am 18. März zu ihrem ersten Einsatz nach Ecuador. Nach dem Kultur- und Sprachtraining möchten sie in Ibarra in die Studentenarbeit einsteigen.



Paul und Dorothe Kränzler beenden am 19. März ihren Dienst in Malawi. Zuletzt waren sie bei Radio L tätig und treten nun in den Ruhestand ein. Wir danken für ihren hingebungsvollen und gesegneten Dienst!



Rebecca Eggeler kommt am 28. März zum Reisedienst nach Deutschland und gibt Einblicke in die Gemeindearbeit in Valencia/Spanien.



Hans-Peter und Britta Hertler reisen mit ihren drei Kindern von Sambia nach Deutschland. Von 1. April bis 30. Juni berichten sie im Reisedienst von ihren vielfältigen Aufgaben.



Stefan und Debora Müller fliegen mit ihren beiden Söhnen am 17. April nach Deutschland. Im mehrmonatigen Reisedienst erzählen sie von ihrer Missionsarbeit für junge Menschen in den sozialen Medien.



Thomas und Irene Beck kommen am 25. April aus Japan an und werden Ende Juni ihren Dienst bei der LM verlassen. Wir danken für ihre treue und gesegnete Gemeindegründungsarbeit.



Martin und Tabea Auch sind ab 12. Mai im Heimataufenthalt. Sie berichten von ihrer Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnerkirchen in Uganda.



Manuel und Esther Stoll kommen am 4. Juni mit ihren drei Kindern in einen mehrmonatigen Heimataufenthalt. In Burundi sind sie im Gemeindeaufbau und der Schulungsarbeit tätig.

Familiennachrichten

WIR WÜNSCHEN GOTTES SEGEN ...

... ZUR GEBURT VON

Yoshua am 8. Januar 2026, Sohn von Naemi und Marc Schwips, Bad Liebenzell
Emil und Oskar am 17. Januar 2026, Söhne von Eileen und Bengt Riedel, Pfingsttal
Rahel am 9. Februar 2026, Tochter von Carmen und Johannes Wagler, Ecuador
Chaëla am 17. Februar 2026, Tochter von Naëma und Jamin Masquiren, Papua-Neuguinea

... ZUR HOCHZEIT VON

Sophie Gabel und Prince Anele Mdevulana am 6. Dezember 2025, Roigheim

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Marianne Rechkemmer, Calw, 94 Jahre am 9. April 2026
S. Ilse Szauskellis, Bad Liebenzell, 92 Jahre am 11. April 2026
Ernst Graichen, Neu-Ulm, 94 Jahre am 25. April 2026
Rudi Riegert, Schönaich, 90 Jahre am 28. April 2026
S. Liselotte Stolper, Bad Liebenzell, 92 Jahre am 28. April 2026
Johanna van der Hoofd, Fischingen, 94 Jahre am 29. April 2026
S. Ingrid Latell, Bad Liebenzell, 91 Jahre am 11. Mai 2026
Ruth Kunz, Sissach/Schweiz, 91 Jahre am 16. Mai 2026
Roland Kopf, Ludwigsburg, 90 Jahre am 28. Mai 2026
Ingeborg Weil, Calw, 91 Jahre am 10. Juni 2026
Hermann Büttel, Windischgarsten/Österreich, 93 Jahre am 12. Juni 2026
Friedrich Huber, Pfedelbach, 91 Jahre am 19. Juni 2026
Ingeborg Kenntner, Steinenbronn, 94 Jahre am 22. Juni 2026
Pfr. i. R. Emil Rist, Beimerstetten, 94 Jahre am 24. Juni 2026
S. Marta Mayerhoffer, Bad Liebenzell, 93 Jahre am 29. Juni 2026

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

Christel Werner, Zaberfeld, am 19. Januar 2026 mit 92 Jahren
Maria Gruber, Sherwood Park/Kanada, am 19. Januar 2026 mit 91 Jahren
Carmen Persch, Espenau, am 9. Februar 2026 mit 59 Jahren

Ein Lebenslauf der Verstorbenen kann gerne angefordert werden: Telefon: 07052 17-7106, office-missionsleiter@liebenzell.org

„Das kann doch nicht wahr sein! Seit über einem Jahr bin ich hier regelmäßige Kundin, und trotzdem werde ich – bis auf meine Hände – komplett ignoriert. Wie soll ich hier ein Zeugnis für Jesus sein, wenn niemand überhaupt Notiz von mir nimmt?“

Wie jeden Monat saß ich im Nagelstudio und ließ mir die Nägel von einer vietnamesischen Mitarbeiterin machen. Als Nachfolgerin von Jesus ist mein sehnlicher Wunsch, dass Menschen Jesus kennenlernen. Aber wie sollte das gehen, wenn ich schlicht übersehen wurde? Konnte mir das nicht auch egal sein? Wenn man viele unterschiedliche Menschen in einer Woche trifft, macht doch eine Person keinen Unterschied, oder?

Dabei müsste es mir als ausgebildeter Theologin und Missionarin eigentlich leichtfallen, über Jesus ins Gespräch zu kommen. Schließlich bin ich davon überzeugt, dass Jesus das Beste ist, was einem Menschen passieren kann. Wie sollte es mir also egal sein können, dass ich bei dieser Frau einfach keinen Zugang fand?

Nachfolge braucht eine Entscheidung

In den folgenden Monaten nahm ich mir vor, für die Inhaber und Angestellten des Nagelstudios zu beten. Man könnte es liebevolle Bestechung nennen: Mal brachte ich ihnen Süßigkeiten mit, mal ein Blümchen, gab großzügiges Trinkgeld und segnete sie im Stillen, während sie vor mir saßen. Immerhin hatte ich 45 Minuten Zeit zu beten, während die Nägel behandelt wurden.

Mit der Zeit tauten die Vietnamesinnen auf. Vor allem die Chefin, die mir besonders am Herzen lag, begann, von ihrem Leben zu erzählen. Sie zeigte mir Fotos ihres ersten Enkelkinds und sprach über ihre Familie in Vietnam. Unser Verhältnis wurde immer herzlicher und die Gespräche ehrlicher.

Einige Monate später – die Chefin war gerade von einer Vietnamreise zurückgekehrt – sah sie mich an ihrem Laden vorbeigehen, stürmte heraus, umarmte mich und schien richtig glücklich, mich zu sehen. „Wow, was für eine Veränderung!“, dachte ich. „Von einer ignorierten bin ich zu einer geschätzten Kundin geworden.“

Wir redeten über den Glauben und was er mit unserem Leben macht. Sie sprach von Reiki, ich von Jesus.

Vor Kurzem bediente mich ihre Schwester. Nach all der Zeit als Kundin in diesem Nagelstudio stellte ich nun im Gespräch fest, dass sie ebenfalls Jesus nachfolgt und in eine Gemeinde in Hamburg geht – ihren Pastor kenne ich sogar. Am Ende tauschten wir Nummern aus und beschlossen, ab jetzt gemeinsam für ihre Schwester zu beten. Wenn schon zwei Personen in ihrem Umfeld an Jesus glaubten und für sie beteten, was mochte daraus nur entstehen? Wo zwei oder drei in Jesu Namen zusammenkommen ... Ich bin gespannt, wie Jesus in ihrem Leben wirken wird.

Diese Entwicklung begann mit einer Entscheidung: die Entscheidung, Jesus bewusst immer wieder in meinen Alltag zu integrieren und der leisen Stimme im Herzen zu folgen, die sagt: „Ich will, dass alle Menschen mir nachfolgen.“

In 1. Timotheus 2,4 heißt es: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und seine Wahrheit erkennen.“ Nicht nur diejenigen, die

Sonder-
beitrag von
Evi Rode-
mann



Alltag mit Auftrag

Wie tägliche Nachfolge gelingt



FOTO: ISTOCK.COM/EKKASIT JOKTHONG

Ich darf mich einfach in Gottes Anliegen einklinken.

mir sympathisch sind, die meiner Ethnie angehören oder wo ich sonst manchmal den Kreis ziehe. Auch diejenigen, die mich (zuerst) ignorieren. Gott will alle – das ist seine Entscheidung. Ich darf mich dabei einfach in Gottes Anliegen einklinken.

Oswald Smith schrieb vor Jahrzehnten ein Buch mit dem Titel *Glühende Retterliebe*. Diesen Begriff höre ich heute viel zu selten. Dahinter steckt Leidenschaft, dieser glühende Wunsch, dass Menschen ihren Retter kennenlernen.

Ich gestehe, oft habe ich diese Leidenschaft nicht. Häufig bin ich abgelenkt, lasse mich von Menschenfurcht leiten oder habe schlichtweg keine Lust. Dann bitte ich Jesus, mich mit seinen Gedanken zu füllen und mich für das zu sensibilisieren, was sein Herz bewegt.

Nachfolge im Alltag darf mich etwas kosten

Meine Besuche im Nagelstudio kosteten mich nicht viel: Zeit, bewusste Aufmerksamkeit, etwas Geld – und vielleicht meinen Stolz, aber auf den kann ich gerne verzichten. Jesus nachzufolgen, wo immer er uns hinführt, kann uns aber durchaus mehr kosten. Bin ich bereit, ihm überallhin zu folgen und den Preis zu zahlen? Es könnte unbequem werden. Herausforderungen, Schwierigkeiten, Ablehnung und sogar Hass könnten mich erwarten. Das Neue Testament ist voll von Jesus-Nachfolgern, die bereit waren, Jesus ohne Wenn und Aber nachzufolgen. Ihre Netze, also ihre Sicherheiten, aufzugeben und mit Jesus loszuziehen. Ihm nachzufolgen, der alles geschaffen hat, alles in seiner Hand hält und der bereit war, sein Leben zu geben. All das, damit seine Anhänger versöhnt mit Gott leben können und das ewige Leben haben.

Ich denke dabei immer wieder an die Geschichte von Daniel und seinen Freunden. Daniel hatte eine enge Beziehung zu Gott und lebte diese Nachfolge in seinem Alltag – im Wissen, dass es ihn sein Leben kosten könnte.

Als Teenager wurden er und seine Freunde verschleppt und mussten in babylonischer Gefangenschaft unter einem heidnischen König dienen, der selbst angebetet werden wollte. Daniel und seine Freunde wurden für einen höheren Tempeldienst ausgesucht, weil sie physisch stark waren, eine gute Ausbildung genossen hatten, über wichtige Kompetenzen verfügten und gut aussahen. Solch ein Potenzial und Fähigkeiten zu haben, bedeutet nicht automatisch, dass man reiche Frucht bringt. Daniel und seine Freunde mussten sich entscheiden, wem sie nachfolgen wollten und welchen Preis zu zahlen sie bereit waren.

Sie entschieden sich, Gott bedingungslos nachzufolgen. Sie hatten Mut, kritische Dinge anzusprechen, obwohl sie bestimmt auch Angst hatten. Und sie hatten Gewohnheiten, die ihnen halfen. Eine dieser Gewohnheiten war der Dialog mit Gott. Mehrfach wird im Buch Daniel erwähnt, dass Daniel in sein Haus ging, um zu beten. Das lässt mich fragen: Welche Gewohnheiten helfen mir, Gott nachzufolgen? Womit kann ich ihn immer wieder in meinen Alltag hineinnehmen?

Bereit sein – auch wenn es gerade nicht passt

Vor zwei Jahren erlebte ich etwas, das mich peinlich berührte. Gott erteilte mir damit eine wichtige Lektion, die ich vorher einfach ignoriert hatte.

Auf einem Langstreckenflug wollte ich endlich mal wieder in Ruhe E-Mails abarbeiten. So viel war liegengeblieben und ich war dankbar, einfach 13 Stunden ohne Unterbrechung arbeiten zu können. Niemand um mich herum, den ich kannte. Meine Arbeit und ich, nur wir zwei!

Meist bete ich am Morgen: „Gott, zeige mir, wem ich heute ein Segen sein kann.“ Doch an diesem Morgen tat ich das bewusst nicht. Meine To-dos schienen mir wichtiger. Schließlich ging es um das Reich Gottes: Events, bei denen ich meine Finger im Spiel hatte, und E-Mails von jungen Leitenden in Kirchen, die auf mich warteten.

Von meinem Platz aus bemerkte ich eine ältere Dame auf der anderen Seite des Ganges. Sie versuchte krampfhaft, all ihre Sie-

Wenn wir Jesus sagen: „Ich will dir nachfolgen“, nimmt er uns beim Wort.



FOTO: ISTOCK.COM/TAKOSAN

bensachen ins obere Gepäckfach zu verstauen. Ich bot ihr Hilfe an, aber sie lehnte ab. Mit einem Mal schreckte sie wieder auf und begann, wie verrückt in ihrem Gepäck zu kramen. Panisch suchte sie ihren Pass.

Ich holte ihr Gepäck wieder herunter, suchte mit ihr und redete besänftigend auf sie ein: „Wir finden den schon.“ Endlich tauchte der Pass auf, und sie beruhigte sich langsam. Auf meine Frage, ob nun alles in Ordnung sei, brach sie in Tränen aus. Damit hatte ich nicht gerechnet. Und eigentlich wollte ich auch nichts davon wissen.

Unter Tränen erzählte sie: „Mein Sohn ist ganz plötzlich verstorben. Ich fliege zu seiner Familie, um für meine Schwiegertochter und Enkelkinder da zu sein. Mein Mann ist in eine Depression verfallen, deshalb muss ich ohne ihn fliegen.“

Ich versuchte, die Dame zu trösten, und sie gewann wieder etwas Fassung. Sie begann, einen Film anzuschauen, und ich konzentrierte mich auf meine E-Mails. Als ich einige Zeit später wieder hochschaute, sah ich, wie ihr Tränen über die Wangen liefen. „Mist, Evi!“, dachte ich. „Klapp den Computer zu und sei ganz bei ihr.“ Die nächsten vier Stunden redeten wir über ihre Familie, ihren Sohn, über das Leben, über schöne und schwere Erlebnisse. Mittendrin flüsterte mir der Heilige Geist zu: „Evi, erzähle ihr von mir. Sag ihr, dass ich sie trösten kann wie niemand sonst.“ Über den Gang des Flugzeugs hinweg erzählte ich ihr also von Jesus, der auf die Welt gekommen ist, um Menschen zu suchen, zu finden, zu trösten: „Er erspart uns nicht alles Leid, aber er ist mittendrin.“

Aufmerksam hörte sie zu. Dann erzählte sie von ihrem fast nicht existenten Glauben an einen Gott. Inmitten des Fluges und unerledigter E-Mails übernahm Gott die Situation und schenkte ihr Trost. Nach der Landung vergewisserte ich mich, dass sie auch wirklich all ihre Sachen mit aus dem Flugzeug nahm, und begleitete sie bis zum Wiedersehen mit ihrer Schwiegertochter. Zum Abschied drückte sie mich fest.

Mehrfach habe ich in dieser Begegnung das Flüstern des Heiligen Geistes vernommen, der mich einlud, ihn bewusst an diesem Gespräch zu beteiligen und ihm die Kontrolle zu übergeben. In völlig alltäglichen Situationen ist er anwesend und wünscht sich,

dass wir von seiner Hilfe Gebrauch machen. Wir sollten ihn einladen, zu wirken – und unsere Pläne notfalls zu durchkreuzen. Meine hochgesteckten Ziele erreichte ich auf diesem Flug nicht. Meine To-dos blieben unerledigt. Aber ich merkte erneut, dass Jesus Menschen mehr am Herzen liegen als die Durchführung meiner Projekte, mögen sie auch noch so durchdacht sein.

Bei diesem Erlebnis spürte ich, dass Jesus mich bewusst herausforderte, unbequemer zu werden und mehr Risiken einzugehen. Und das nicht nur auf Missionsreisen mit klarem Enddatum, wo man sich eher auf solche Abenteuer einlässt. Ich sollte auch im Alltag bewusst Menschen dienen und ihnen Jesus in Wort und Tat vorleben.

Wenn wir Jesus sagen: „Ich will dir nachfolgen“, nimmt er uns beim Wort. Er schenkt uns Gelegenheiten, die uns wachsen lassen – auch dann, wenn wir nicht damit rechnen. Dessen sollten wir uns bewusst sein.

Muss ich das aus eigener Kraft schaffen?

Auf gar keinen Fall! Gott hat sich entschieden, die Menschen zu lieben. Wir klinken uns in seinen Plan ein. Gott lädt uns ein, dort unterwegs zu sein, wo er die Menschen schon vorbereitet hat. Ob im Nagelstudio, im Flugzeug, bei der Arbeitsstelle oder beim Einkauf bei Aldi: Es ist Gottes Mission – *Missio Dei*. Wir müssen nicht unter Druck missionarisch unterwegs sein. Wir dürfen von Gott erzählen, weil er die Menschen liebt.

Nachfolge im Alltag ist kein großes Programm. Sie beginnt dort, wo wir gerade stehen. Mit offenen Augen, offenen Händen und einem Herz, das sagt: „Jesus, hier bin ich. Gebräuche mich.“ ◀



Dr. Evi Rodemann, Jahrgang 1971, lebt im Großraum Hamburg und arbeitet als Theologin, Eventmanagerin und Coachin. Sie engagiert sich in der internationalen Arbeit der Lausanner Bewegung, in ihrem Verein „LeadNow“ und nun auch bei der FeG Deutschland mit Schwerpunkt auf junge

Leitende in Deutschland und Europa. Bei der Liebenzeller Mission ist sie Teil der Mitgliederversammlung.

➤ www.evirodemann.com

Aufgespießt

COALA – kein Beuteltier, sondern Bewegung

Bei „COALA“ denken viele an Eukalyptus, Australien und ein entspanntes Beuteltier. Doch dieses COALA ist alles andere als schläfrig. Es steht für das COALA Movement – *Christ Over Africa, Latin America and Asia* – und verkörpert eine neue Dynamik in der weltweiten Missionsbewegung.

Realität: Die missionarische Initiative kommt zunehmend aus dem Globalen Süden. Das geistliche und zahlenmäßige Zentrum des Christentums hat sich verlagert, während viele Kirchen im Westen mit Schrumpfung, Bedeutungsverlust und Zukunftsängsten kämpfen. Genau hier setzt COALA an: Leiterinnen und Leiter aus Afrika, Asien und Lateinamerika kommen zusammen, um gemeinsam zu hören, zu lernen und Verantwortung zu teilen. Mission wird polyzentrisch gedacht – nicht mehr vom „West to the Rest“, sondern „von überall nach überall“. COALA ist keine Organisation, sondern ein Netzwerk, eine Gesprächsplattform und Gebetsbewegung. Gemeinsame Glaubens- und Missionsprinzipien betonen die zentrale Rolle Jesu Christi,



die Abhängigkeit vom Heiligen Geist und partnerschaftliches Senden. Paul Noh brachte dies auf der COALA-3.0-Konferenz 2025 prägnant auf den Punkt: Eine weltweite Missionsbewegung kann nur tragfähig sein, wenn sie fest in Christus verankert bleibt. Dabei griff Noh einen Gedanken des verstorbenen Theologen John Stott auf: „Die heutige weltweite Kirche muss ihren Pessimismus bereuen und zum siegreichen, gekreuzigten Christus zurückkehren.“¹ Dieses Zitat trifft einen wunden Punkt – auch im Westen.



Möge COALA uns im Westen inspirieren, unsere Haltung zu verändern: mit neuer Demut, neuer Hoffnung und verstärktem Vertrauen in Jesus Christus und das Wirken seines Geistes. Weniger Kontrolle, mehr Partnerschaft – und den Mut, uns neu in ihm zu verwurzeln. Denn dann bewegt sich (wieder) etwas. *Dave Jarsetz*

¹ „COALA3.0: Second-day plenary on ‚building common ground‘ emphasizes unity, humility, and trust in missions“, Timothy Goropevsek, Christian Daily International, 28. April 2025 www.christiandaily.com/news/coala30-second-day-plenary-on-building-common-ground-emphasizes-unity-humility-and-trust-in-missions, abgerufen: 13.1.2026.



FUNDSTÜCK

„Darum gilt es nicht, in einzelnen Stunden nur und mit bestimmten Worten und Gebärden Gott zu dienen, sondern mit dem ganzen Leben, mit dem ganzen Alltag, mit der ganzen Weltlichkeit.“

MARTIN BUBER

**MISSION
WELTWEIT**
auch künftig
lesen?

Du hast „Mission weltweit“ zum ersten Mal bekommen und möchtest regelmäßig Informationen und Impulse aus der weltweiten Mission?

Gerne bekommst du die Zeitschrift viermal jährlich kostenfrei und unverbindlich zugesandt. Falls du lieber das ePaper lesen möchtest, erhältst du per Mail den Link, sobald eine neue Ausgabe erschienen ist.

☐ Ich möchte „Mission weltweit“ regelmäßig per Post an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

☐ Ich bevorzuge die Online-Ausgabe und möchte den Link per E-Mail an:

Name, Vorname

E-Mail-Adresse

JETZT BESTELLEN!

Liebenzeller Mission
Liobastr. 21
75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-7139
adressen@liebenzell.org

Oder direkt online über
den QR-Code



Datenschutzhinweis: Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen (www.liebenzell.org/datenschutz) zu speichern und zu verarbeiten. Ich kann meine Zustimmung jederzeit widerrufen.

Datum, Unterschrift



FOTO: ELKE WEISSCHUH

„Mit Gott von Mensch zu Mensch“ lautet der Leitspruch der Liebenzeller Mission

Wandel gestalten, nicht verwalten

Veränderung gehört zum Leben. Der Körper predigt es uns – alte Zellen sterben ab, neue wachsen nach. Leben bedeutet Bewegung, Erneuerung, Weiterentwicklung. Das gilt auch für Glaube, Kirche und Mission.

Die Bibel ist voll davon: Abraham brach auf, ohne das Ziel zu kennen. Mose musste loslassen, um Gottes Eingreifen zu erleben. Paulus musste seine Theologie ändern, damit er seine Berufung leben konnte. Gott schreibt Geschichte – und Veränderung ist oft sein Werkzeug. Nicht selten wird dieser Wandel durch Druck, Krisen oder Schmerz ausgelöst.

In Zeiten fundamentaler Umwälzungen wird deutlich: Bewahren allein reicht nicht. Verwalten ohne Gestalten führt zum Stillstand. Wer Zukunft will, muss bereit sein, sich zu verändern. Besonders in Leitungsverantwortung spüren wir das: Menschen kommen und gehen, Aufgaben verschieben sich, bewährte Formen tragen nicht mehr selbstverständlich, neue Fragen drängen sich auf. Und manchmal wächst die leise Ahnung: Gott ruft uns, Neues zu denken und zu wagen.

Dabei halten wir fest: Strukturen und Strategien dienen dem Menschen – nicht umgekehrt. Sie sind Werkzeuge, kein Selbstzweck. Das Ziel bleibt die Ehre Gottes und der veränderte Mensch. Der Fokus bleibt Christus – seine Worte und der Wille seines Vaters.

Reformen angehen

Das Jahr 2025 stand bewusst im Zeichen der Reformen. Wir wollten nicht alles neu erfinden, sondern das Wesentliche neu entdecken. Staub abwischen – nicht das Fundament austauschen. Konkret wurden drei Reformen auf den Weg gebracht:

1. Flexibilisierungs-Reform – beweglicher werden

Um auf Gottes Führung und neue Möglichkeiten schneller reagieren zu können, wurden Einsatzländer, Anstellungsmodelle und Entscheidungswege flexibilisiert. Ziel ist es, attraktiver und dynamischer zu werden – für Menschen mit unterschiedlichen Berufungen und für neue missionarische Chancen.

2. Struktur-Reform – anschlussfähiger werden

Auf der Ebene von Liebenzell Mission International haben wir eine klarere, funktionale Struktur geschaffen. Damit wollen wir Prozesse vereinfachen und anschlussfähiger für internationale Partnerschaften werden. Starke Länderteams, eine gemeinsame Vision und partnerschaftliche Zusammenarbeit stehen dabei im Zentrum.

3. Strategie-Reform – Bewährtes festhalten, Neues angehen

Den Schwerpunkt der Reformen bildete die Weiterentwicklung der Strategischen Initiativen. Sie schärfen unser Profil, fördern Motivation und Identifikation und machen unsere Arbeit verständlicher darstellbar. Gleichzeitig bilden sie alle unsere Arbeitsfelder im In- und Ausland ab, halten an Bewährtem fest und öffnen den Blick für neue, zukunftsweisende Themen.



Unsere weltweiten Projekte lassen sich bewusst entlang von fünf Initiativen beschreiben:

#MenschenEinladen

Evangelisation

Wir laden Menschen ein, Jesus zu begegnen – kreativ und verständlich. Besonders im digitalen Raum sehen wir große Chancen. Denn: Die Ernte ist online, die Arbeiter sind es nicht.

#MenschenZusammenbringen

Gemeindegründung und -entwicklung

Wir gründen neue Gemeinden, besonders im städtischen Kontext, begleiten sie im Team und öffnen Räume für Begegnungen zwischen Kulturen.

#MenschenDienen

Entwicklungs- und Sozialarbeit

Wir fördern soziale Projekte, die Hoffnung bringen und Glauben erfahrbar machen – nachhaltig und gemeindenah.

#MenschenMobilisieren

Missionsmobilisation

Wir wecken Begeisterung für Gottes weltweiten Plan, ermutigen Menschen zum Mitmachen und senden sie aus – vor Ort und in alle Welt.

#MenschenBefähigen

Jüngerschaft und Ausbildung

Wir befähigen Christen, Jesus zu folgen und ihren Auftrag zu leben – biblisch fundiert, lebensnah und kontextbezogen.

All das geschieht gemeinsam mit Partnern vor Ort. Wir lernen voneinander, fördern einander und gehen Schritte zusammen – #gemeinsam, damit Gottes Mission wächst und sein Name geehrt wird.

Blick nach vorn

Diese Reformen sind wichtig, aber nicht der Schlusspunkt. Sie sind ein Schritt auf einem Weg, den Gott mit uns geht. Angesichts der Dynamik unserer Zeit gehen wir davon aus: Weitere Reformen werden folgen – vielleicht schon bald, vielleicht umfassender, als wir es ahnen. Doch eines bleibt gewiss: Gott hat immer einen Weg – mit dieser Welt, mit unserem Land, mit der Liebenzeller Mission, mit deinem und meinem Leben. Darum wollen wir Veränderung nicht als Bedrohung sehen, sondern als Einladung Gottes. Entscheidend sind nicht unsere Strukturen und Strategien, sondern wie offen wir für Gottes Reden bleiben. Leben bedeutet Erneuerung. Möge Gott uns die Weisheit, den Mut und das Vertrauen schenken, den Wandel zu gestalten – nicht nur zu verwalten.

Dave Jarsetz

NEUE MISSIONARE VORGESTELLT



DEUTSCHLAND

Nadine Betz

Ich komme aus ... Das ist immer eine spannende Frage für Missionarskinder wie mich. Meine Eltern sind Deutsche, in Chuuk (Mikronesien) bin ich aufgewachsen und seitdem habe ich in verschiedenen Ländern gelebt. Daher ist Heimat für mich an verschiedenen Orten.

Meine Heimatgemeinde ist die Landeskirche in Gärtringen.

Zum Glauben kam ich in meinen Teenagerjahren, als ich erlebte, dass Gott mir Identität gibt. Ich habe verstanden, dass er nicht von mir möchte, dass ich einfach nur ein guter Mensch bin. Gott will, dass ich in inniger Beziehung mit ihm durchs Leben gehe und mich von ihm und seiner Liebe verändern lasse.

Meine Aufgaben in der Lifepoint Church Stuttgart sind vielseitig. Unser Anliegen ist es, Brücken zwischen Kulturen zu bauen und auch Brücken zwischen Menschen und Gott. Ich leite den Lobpreisbereich und investiere in den Ausbau der interkulturellen Arbeit. Und wie es bei einer Gemeindegründung so ist: Ich probiere Neues aus und packe an, wo es gerade wichtig ist.

Mein Herz schlägt besonders für geflüchtete Menschen. Ich wünsche mir, dass sie bei Gott, in der Kirche und in Deutschland Heimat finden.

Ich genieße es, schöne Latte Art zu bestaunen – also die kunstvollen Motive auf Kaffeegetränken mit Milchschaum –, wunderbare Musik zu hören oder selbst zu machen, tiefgründige Gespräche zu führen und am Meer zu sein.

Aktuell bewegen mich die Psalmen, vor allem Psalm 62. Sie zeigen mir, wie ehrlich und tief unsere Gespräche mit Gott sein dürfen und wie nahe uns Gott darin kommt.

Wenn man mir eine Freude machen will, dann kommt mal vorbei und lasst uns zusammen ein Kännchen trinken.

Was mir sonst noch wichtig ist: Wenn du mehr über meine Arbeit wissen möchtest, abonniere einfach meinen Rundbrief: www.liebenzell.org/betz

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, den Einsatz dieser Missionarin zu finanzieren? Bitte als Verwendungszweck „Arbeit Betz“ angeben. Danke für alle Mithilfe!



wir suchen DICH

Bewirb dich für eine Ausbildung in den Bereichen

- ☑ Büromanagement
- ☑ Hauswirtschaft
- ☑ IT

Bereit, dein Talent für Gott einzusetzen?

Deine Ansprechpartnerin
 Bettina Heckh, Fachbereich Personal
 07052 17-7138
bewerbung@liebenzell.org
 Liebenzeller Mission,
 Liobastraße 17, 75378 Bad Liebenzell




KINDER MISSIONS FEST

SAMSTAG SONNTAG
09.05.+10.05. 2026

NICHT ZU STOPPEN!

WER?
 Kinder 1.-5. Klasse

WO?
 Bad Liebenzell
 Im großen Zelt der Liebenzeller Mission,
 Liobastraße 8,
 75378 Bad Liebenzell

INFO
 Nähere Infos auf www.kimife.de
 Anmeldung erforderlich

Tipps und Termine

APRIL 2026

- FR 3.4. Gottesdienst in 91555 Feuchtwangen**
 14:00 Uhr LGV-Gemeinschaftshaus, Kronenwirtsberg 18, mit Dave Jarsetz
www.lgv-feuchtwangen.de
- SO 5.4. Ostergottesdienst in 55543 Bad Kreuznach**
 10:30 Uhr LGV-Gemeindezentrum, Schwabenheimer Weg 111, mit Dave Jarsetz
www.die111.church
- SO 12.4. Gottesdienst und Missionsvortrag in 71723 Großbottwar**
 10:00 Uhr Martinskirche, Gartenstr. 1, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia)
www.kirche-grossbottwar.de
- SO 12.4. Gottesdienst in 75038 Oberderdingen**
 10:30 Uhr Christliche Gemeinde Kraichgau-Stromberg, Attenbergstr. 8, Halle 08, mit Dave Jarsetz
www.cg-ks.de
- SO 12.4. Missionsgottesdienst in 75389 Neuweiler-Breitenberg**
 18:00 Uhr LGV, Hummelbergweg 2, mit Bengt und Eileen Riedel (Malawi)
www.breitenberg.lgv.org
- DI 14.4. Öffentliche Ringvorlesung der IHL in 75378 Bad Liebenzell**
 19:30 bis 21:00 Uhr MSZ, Thema: „Heiliger Geist“, mit Lehrenden der IHL, weitere Termine wöchentlich bis 30.6. (pausiert im Mai)
 und Anmeldung: studiengangsmanagement@ihl.eu, Online-Teilnahme: www.ihl.eu/ringvorlesung/
- SO 19.4. Gottesdienst in 78554 Aldingen**
 10:00 Uhr Ev. Mauritiuskirche, Kirchplatz 1, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia)
www.aldingen-evangelisch.de
- SO 19.4. Missionsgottesdienst in 69469 Weinheim**
 10:30 Uhr LGV, Nördliche Hauptstr. 51, mit Bengt und Eileen Riedel (Malawi)
www.weinheim.lgv.org
- SO 19.4. Bezirksfest in 75387 Neubulach-Altbulach**
 10:30 Uhr LGV, Auf der Höhe 15, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
www.lgv-neubulach.de



Als Grundschullehrer junge Menschen prägen.

→ Studiere Theologie/Deutsch





Mehr Infos
ONLINE!

MI 22.4. Missionsabend in 70794 Filderstadt-Sielmingen
20:00 Uhr LKG, Augustenstr. 2, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia)
www.lkg-sielmingen.de

SA 25.4. 30. Süddeutsche Israelkonferenz in 75378 Bad Liebenzell
10:00 bis MSZ, Veranstalter: Arbeitskreis Israel und LGV, Thema: „Gott ist treu zu
17:00 Uhr Israel“, mit Chad Holland, Karl-Heinz Geppert und Daniel Geppert
www.aki-israel.de

SO 26.4. Gottesdienst in 75175 Pforzheim
10:30 Uhr FeG, Östliche Karl-Friedrich-Str. 39, mit Rebekka Eggeler (Spanien)
www.pforzheim.feg.de

SO 26.4. Gemeinschaftsstunde in 70794 Filderstadt-Sielmingen
14:00 Uhr LKG, Augustenstr. 2, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia)
www.lkg-sielmingen.de

MAI 2026

SO 3.5. Gemeinschaftsstunde in 73207 Plochingen
10:30 Uhr SV, Tannenstr. 35, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia)
www.sv-plochingen.de

SA 9.5. und SO 10.5. Kindermissionsfeste in 75378 Bad Liebenzell
Missionsberg, Zelt. Das Programm an beiden Tagen ist identisch.
Eine Anmeldung ist erforderlich!
www.kimife.de

SO 10.5. Gottesdienst in 74547 Untermünkheim
10:30 Uhr SV, Am Berg 1, mit Rebekka Eggeler (Spanien)
www.sv-untermuenkheim.de

FR 15.5. bis SO 17.5. Teenagermissionstreffen in 75378 Bad Liebenzell
Monbachtal
www.liebenzell.org/tmt

SO 17.5. Gottesdienst in 90409 Nürnberg
10:00 Uhr Christliche Gemeinde, Schonhoverstr. 5, mit Dave Jarsetz
www.cgnbg.de

SA 23.5. move:able night in 75378 Bad Liebenzell
19:30 Uhr MSZ
www.liebenzell.org/moveable-night

SO 24.5. Pfingstmissionsfest in 75378 Bad Liebenzell
Missionsberg, Zelt
www.liebenzell.org/pmf

MO 25.5. LGV-Pfingsttreffen in 75378 Bad Liebenzell
Missionsberg, Zelt
www.lgv-erfuellt.de

SA 30.5. Gottesdienst in 67433 Neustadt/Weinstraße
10:00 Uhr Ev. Stadtmission, Von-der-Tann-Str. 11, mit Prof. Dr. Tobias Schuckert
[Michael Hofert, T: 06321 4898119, Stadtmission.neustadt@egvpfalz.de](mailto:Michael.Hofert@stadtmission-neustadt.de)

SO 31.5. Gottesdienst in 90409 Illertissen
10:30 Uhr Liebenzeller Gemeinschaftshaus, Spitalstr. 42, mit Dave Jarsetz
www.illertissen.lgv.org

SO 31.5. Gottesdienst in 89129 Langenau
11:00 Uhr SV, Karlstr. 32, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia)
www.svlangenau.de

SO 31.5. Gottesdienst in 76297 Stutensee-Blankenloch
13:30 Uhr LGV, Hardtstr. 14, mit Stefan und Debora Müller (Malawi)
www.lgv-blankenloch.de

SO 31.5. Gemeinschaftsstunde in 73252 Lenningen-Brucken
17:00 Uhr LGV, Rinnenweg 7, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia)
www.brucken.lgv.org

JUNI 2026

SO 7.6. Gottesdienst in 74613 Öhringen
10:00 Uhr SV-Gemeinschaftshaus, Weygangstr. 31, mit Dave Jarsetz
www.oehringen.sv-web.de

SO 14.6. Gottesdienst in 78554 Aldingen
10:00 Uhr Ev. Mauritiuskirche, Kirchplatz 1, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia)
www.aldingen-evangelisch.de

SO 14.6. Aussendungsgottesdienst in 71522 Backnang
10:00 Uhr Mennonitengemeinde, Mennostr. 6, mit Matthias und Katja Bachmann sowie Prof. Dr. David Kramer
[Friedrun Schober, T: 07191 731095](mailto:Friedrun.Schober@T.07191731095)

SO 14.6. Fest internationaler Gemeinden in 75378 Bad Liebenzell
10:30 bis MSZ, Thema: „Hope Beyond Borders“, mit Dave Jarsetz
13:00 Uhr und internationalen Gästen
www.liebenzell.org/freundestreffen-anmeldung

SO 21.6. Aussendungsgottesdienst in 70794 Filderstadt-Sielmingen
10:45 Uhr LKG, Augustenstr. 2, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia) sowie Dave Jarsetz
www.lkg-sielmingen.de

SO 21.6. Gottesdienst in 73312 Geislingen/Steige
11:00 Uhr LGV, Keplerstr. 20, mit Stefan und Debora Müller (Malawi)
www.geislingen.lgv.org

SO 28.6. Aussendungsgottesdienst in 78554 Aldingen
10:00 Uhr Ev. Mauritiuskirche, Kirchplatz 1, mit Hans-Peter und Britta Hertler (Sambia) sowie Samuel Meier
www.aldingen-evangelisch.de

SO 28.6. Missionsgottesdienst in 72458 Albstadt
10:30 Uhr Veranstalter: SV, Friedenskirche, Kientenstr. 40, mit Dave Jarsetz
www.albstadt.sv-web.de

Gerne kommen wir auch in eure Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht. Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson, Telefon 07052 17-7108 (vormittags von Mo–Do, nachmittags am Mo), E-Mail: renate.anderson@liebenzell.org

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11
IHL = Internationale Hochschule Liebenzell
LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband
LKG = Landeskirchliche Gemeinschaft

Ratlos vor dem Generationenparadox – zwischen Lobpreis und Sendung

Warum mich die junge Generation begeistert – und zugleich irritiert



Viele erhobene Hände. Leidenschaftlicher Lobpreis. Intensive Gebetszeiten. Persönliche Zeugnisse – *All in für Jesus.*

Solche Momente erlebe ich regelmäßig im Kontext unserer Hochschule und Akademie. Und ich staune – ehrlich und tief bewegt. Die geistliche Hingabe vieler Studierender beeindruckt mich. Sie verbinden emotionale Ausdruckskraft mit hoher kommunikativer Kompetenz, theologischer Reflexionsfähigkeit und einem bemerkenswerten Maß an Authentizität.

Auch die Sprache des Worships bringt diesen Anspruch unmissverständlich zum Ausdruck. Lieder wie „*Hier bin ich, sende mich*“ oder „*My heart is yours*“ artikulieren eine Spiritualität der Ganzhingabe: kein Zögern, keine halben Wege, sondern ein entschiedenes Alles oder Nichts.

„Wo liegt also das Problem, lieber Herr Missionsleiter? Freu dich doch!“ – eine berechtigte Frage. Und doch bleibt in mir eine wachsende Irritation. Denn während ich auf diese erhobenen Hände blicke, sehe ich zugleich eine Welt, in der über zwei Milliarden Menschen keinen Zugang zum Evangelium haben. Noch nie in der Geschichte der Kirche waren die Möglichkeiten zur weltweiten Weitergabe des Glaubens so vielfältig. Noch nie standen Türen so offen. Und doch scheint die Bereitschaft, diese Möglichkeiten langfristig und verbindlich zu ergreifen, begrenzt.

Als Liebenzeller Mission sind wir in rund 30 Ländern tätig. Die geistliche Not ist ungebrochen hoch – ebenso der Bedarf. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig. Eigentlich sollten junge Menschen Schlange stehen. Eigentlich. Doch die Realität sieht anders aus. Der pastorale Dienst wird wertgeschätzt – aber häufig nicht als eigener Weg erwogen. Kulturübergreifender Dienst im In- oder Ausland wird als spannend wahrgenommen – jedoch selten als persönliche Berufung. Mission, zumindest in ihrer klas-

sischen Gestalt von Sendung und langfristiger Bindung, scheint „out“ zu sein.

Hier zeigt sich ein Paradox, das mich nicht loslässt: eine Generation, die geistlich leidenschaftlich ist, sich intensiv auf Gott ausrichtet und zugleich vor dauerhafter missionarischer Festlegung zurückschreckt. Eine Generation, die singt „*Sende mich*“, sich aber schwertut mit dem konkreten *Gehen*. Ich stehe davor wie der Ochs vorm Generationenberg und frage mich: Wie passt das zusammen?

Diese Spannung lässt sich weder durch einfache Schuldzuweisungen noch durch nostalgische Vergleiche mit früheren Generationen auflösen. Sie verweist vielmehr auf tiefere Verschiebungen im Verständnis von Berufung, Bindung und Mission.

Vor diesem Hintergrund will ich kein Klagelied anstimmen. Ich möchte weder dystopische Zukunftsbilder zeichnen noch eine Generation pauschal kritisieren. Im Gegenteil: Mein Anliegen ist es, diese jungen Menschen ernsthaft zu verstehen.

Einblicke in Trends, Fakten und Entwicklungen

Die junge Generation wächst in einer Welt auf, die sich rasant verändert – digital, kulturell und gesellschaftlich. Sicherheiten, die früher als selbstverständlich galten, sind brüchig geworden. Der Jugendforscher Klaus Hurrelmann spricht in diesem Zusammenhang von einer „verunsicherten Generation“, die in besonderem Maße nach Stabilität, Orientierung und Sinn sucht. Diese Grundspannung prägt biografische Entscheidungen ebenso wie Erwartungen an Ausbildung, Beruf und Lebensgestaltung.

Diese Dynamik zeigt sich deutlich im Bereich theologischer Ausbildung und kirchlicher Berufe. Volker Gäckle, Rektor der IHL, bringt die Situation prägnant auf den Punkt: Es gibt zu wenige Theologiestudierende. Von denen, die ein Studium aufnehmen,



.....
 Eine Generation, die singt „Sende mich“,
 sich aber schwer tut mit dem konkreten Gehen.

entscheiden sich nur wenige für einen pastoralen oder missionarischen Dienst. Und von jenen, die diesen Weg einschlagen, verbleiben viele nicht langfristig im Beruf. Im freikirchlichen Kontext wechseln bis zu 50 Prozent der Pastorinnen und Pastoren vor Erreichen des Ruhestands das Berufsfeld. Die Krise des Theologiestudiums ist damit eng mit der Krise des pastoralen Amtes verbunden.

Ein wesentlicher Faktor liegt im gegenwärtigen Berufsbild. Hohe Arbeitsbelastung bei vergleichsweise geringer Vergütung, diffuse Erwartungshaltungen, eine erhöhte Burnout-Gefährdung sowie begrenzte Familienfreundlichkeit prägen vielerorts die Wahrnehmung. Aspekte gesunder Work-Life-Balance geraten dabei häufig unter Druck. Unter diesen Rahmenbedingungen verliert der pastorale und missionarische Dienst für viele junge Menschen an Attraktivität.

Hinzu kommt ein weiterer gesellschaftlicher Trend: Langfristige Festlegungen werden seltener. Drei bis vier Jahre gelten bereits als große Bindung. Arbeitgeber werden bewusst ausgewählt, institutionelle Loyalität nimmt ab. Diese Entwicklung betrifft nicht nur die allgemeine Arbeitswelt, sondern wirkt ebenso in Kirche und Mission hinein.

Besonders aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Ergebnisse des *State of the Great Commission Report 2024*¹ der Lausanner Bewegung. Junge Christinnen und Christen setzen klare geistliche Prioritäten: persönliches Gebet, Einsatz für Benachteiligte, Fragen von Gerechtigkeit sowie tragfähige Beziehungen zu Gott und zu anderen Menschen. Die Weitergabe des Glaubens tritt demgegenüber – zumindest in ihrer klassischen missionarischen Konsequenz – zurück. Mission wird weniger als explizite Sendung verstanden, sondern stärker als Ausdruck gelebter Spiritualität und sozialer Verantwortung.

Diese Verschiebung wird durch generationsspezifische Prägungen verstärkt. Studien zeigen die hohe Bedeutung enger familiärer Bindungen für junge Erwachsene. Nähe wird intensiv gelebt, räumliche Distanz hingegen als belastend erfahren. Langfristige internationale Einsätze verlieren dadurch an Attraktivität, insbesondere wenn missionarisches Engagement zunehmend ganzheitlich verstanden wird. Wo „alles Mission“ ist, erscheint Mission im eigenen sozialen und kulturellen Umfeld für viele als stimmige und zugleich lebensnahe Option.

Diese Entwicklungen markieren keine vorübergehenden Phänomene, sondern tiefgreifende Veränderungen. Sie stellen uns vor grundlegende Fragen nach Berufsbild, Berufungsverständnis, Verbindlichkeit und nachhaltigen Formen missionarischen Lebens und Arbeitens in einer sich wandelnden Welt.

Perspektiven aus der Generationenforschung

Die Generation Z – heute etwa 16 bis 29 Jahre alt – entzieht sich einfachen Zuschreibungen. Tobias Faix, Rektor der CVJM-Hochschule in Kassel und empirischer Jugendforscher, beschreibt sie treffend: Sie ist öffentlich präsent und zugleich schwer greifbar, digital vernetzt, aber oft beziehungsunfähig, optimistisch und gleichzeitig zurückhaltend. Ihr Glaube ist eher „light“, ihre Suche intensiv. Sie liebt Freiheit und sehnt sich nach Familie, setzt auf Öko und isst dennoch bei McDonald's. Eine Mischung, die fasziniert – und ratlos machen kann. Diese Spannungen haben der Generation in der Populärwissenschaft den Namen „fragil und stark“ eingebracht.

Die Generationenforschung bietet hilfreiche Deutungsangebote, um diese Ambivalenzen besser zu verstehen. Dabei handelt es sich nicht um feste Etiketten, sondern um Beobachtungsmuster, die unterschiedliche Facetten sichtbar machen:

¹ www.lausanne.org/report

Bezeichnung	Charakteristik	Chancen	Herausforderungen
Generation Google	Wissen jederzeit verfügbar, schnelle Lernprozesse	Lösungen schnell umsetzen	Oberflächliches Wissen, fehlende Tiefe
Generation Maybe	Zögerlich, Optionen offen	Flexibel, explorativ	Schwierige Entscheidungen, Unsicherheit
Generation Always On	Ständig online, verschmolzen mit digitalem Alltag	Digitale Kompetenz, Vernetzung	Reizüberflutung, Stress
Generation Purpose	Sinnorientiert, wertegetrieben	Engagement für Mission, Gerechtigkeit	Enttäuschung bei nicht erfüllten Werten
Generation Selfcare	Fokus auf mentale Gesundheit	Resilienz, nachhaltige Spiritualität	Egozentrik, Überempfindlichkeit
Generation Swipe	Kurze Aufmerksamkeit, schnelle Entscheidungen	Effizienz, Kreativität	Geringe Geduld, oberflächliche Beziehungen
Generation Post-Trust	Misstrauen gegenüber Institutionen	Starke Peer-Beziehungen, Authentizität	Schwierige Bindung an Institutionen
Generation Polykrise	Aufgewachsen in Krisen (Klima, Pandemie)	Anpassungsfähigkeit, Resilienz	Zukunftsangst, Unsicherheit
Generation Lobpreis	Spirituell-emotional, Glaube durch Erfahrung und Musik	Tiefe Gottesbeziehung, Zugang über Lobpreis	Gefahr von Gefühl statt Reife

Diese Beschreibungen helfen, das Spannungsfeld zu verstehen, in dem sich viele junge Menschen bewegen.

Einsichten der Glaubens- und Persönlichkeitsentwicklung

Der Religionsphilosoph Romano Guardini (1885–1968) beschreibt das junge Erwachsenenalter als „Idealistenphase“: geprägt von Energie, Kreativität und der Sehnsucht nach radikaler Hingabe. Zugleich wächst die Angst vor Fehlentscheidungen. Berufung wird intensiv reflektiert, oft überhöht wahrgenommen, Visionen müssen sich erst an der Realität bewähren. Diese Phase ist ambivalent – und zugleich hochproduktiv. Sie eröffnet Räume für geistliches Wachstum, für Klärung und Reifung. Hingabe ist in dieser Lebensphase häufig innerlich stark ausgeprägt, während biografische Festlegungen vorsichtig abgewogen werden. Das hilft zu verstehen, warum geistliche Leidenschaft nicht automatisch in langfristige missionarische Bindung mündet. All dies ordnet meine eigene Ratlosigkeit ein. Und es öffnet den Blick für eine tiefere geistliche Perspektive.

Wegweisungen Gottes

Die Bibel gibt klare Leitlinien für das Miteinander der Generationen in der Gemeinde. Sie ruft dazu auf, vorschnelle Urteile zu vermeiden, einander mit Respekt zu begegnen und das Gute sorgfältig zu prüfen. Geduld und Verständnis gehören dazu – im Wissen, dass jede Generation blinde Flecken hat und zugleich bewusst von Gott in ihre Zeit gestellt ist.

Geistliche Reife zeigt sich nicht darin, Widersprüche schnell aufzulösen, sondern darin, Mehrdeutigkeit auszuhalten. Ambiguitätstoleranz wird so selbst zu einer geistlichen Stärke: Nicht alles muss sofort verständlich sein, um im Reich Gottes fruchtbar zu werden. Was Menschen zum Guten dient, kann sich oft erst im Rückblick erschließen.

Zugleich bleibt klar: Gottes Mission ist immer Teil des christlichen Glaubens. Jede Generation wird in ihre Welt gesandt, um

den Glauben zu leben und weiterzugeben – weil Gott will, dass alle gerettet werden (1. Timotheus 2,4). Nachfolge stellt keine von vielen Optionen dar, sondern die Antwort auf den Ruf Jesu. Sie kann bedeuten, Unsicherheit auszuhalten, sich selbst zurückzunehmen und auch Risiken einzugehen. Gerade junge Menschen, die Orientierung suchen und Bindung zugleich vorsichtig prüfen, brauchen dafür Vorbilder, verlässliche Begleitung und Räume, in denen Glaube konkret und tragfähig gelebt werden kann.

Ratlos, aber hoffnungsvoll

Die zum Lobpreis erhobenen Hände bei zugleich zögerlichen Füßen sind kein Zeichen von Gleichgültigkeit oder geistlicher Oberflächlichkeit. Sie erzählen von einer Generation, die intensiv sucht, viel reflektiert und sich nicht mehr selbstverständlich in klassische Berufs- und Rollenbilder einfügt.

Was bleibt? Hoffnung. Die Hoffnung, dass Gott mit jeder Generation seinen Weg geht. Dass er junge Menschen ruft – auch dann, wenn wir ihre Haltungen und Wege nicht immer verstehen. Dass ihr Leben Frucht bringt für sein Reich, oft anders als erwartet.

Darum gilt es, weiter in sie zu investieren: mit Vertrauen statt Appellen, mit ermutigender Herausforderung statt vorschneller Bewertung – und mit der Bereitschaft, selbst zu lernen.

So endet meine Ratlosigkeit nicht mit einer Lösung, sondern mit einem Gebet: *Herr, bewege die Herzen der jungen Menschen und schenke uns Weisheit im Umgang miteinander, damit wir gemeinsam etwas sind zum Lob und zur Ehre deines Namens – auch dann, wenn vieles paradox, ambivalent und widersprüchlich bleibt. Amen.* ◀



Dave Jarsetz ist verheiratet mit Anette und hat einen Sohn. Als Missionar der Liebenzeller Mission startete er die impact-Arbeit sowie das sozial-missionarische Projekt „Shape Life“ in Papua-Neuguinea. Er leitete von 2016 bis 2019 die Studien- und Lebensgemeinschaft und ist seit September 2020 in der Leitung der Mission, seit 2023 als Missionsleiter.

Weniger Mittel. Mehr Fragen. Weiterhin ein klarer Auftrag

Das Jahr 2025 hat uns wohl alle herausgefordert. Viele haben es im Privaten und in der Welt um sich herum so empfunden: Manches war chaotisch und unplanbar oder lief ganz anders als gedacht. Auch uns bei der Liebenzeller Mission geht das nicht anders.

Dennoch durften wir auf dem Missionsberg und in unseren Einsatzländern erleben: Auch wenn so manches wankt, auf unseren Herrn ist Verlass. Dass uns rund 14,7 Millionen Euro anvertraut wurden, ist ein großes Geschenk. Ein Zeichen, dass Gott Herzen bewegt und Menschen seinen großen Auftrag mittragen. Dafür danken wir ihm und euch von Herzen!

Gleichzeitig stellen wir fest: Unser Spendenziel wurde deutlich verfehlt. Das trifft uns. Und es zeigt uns, wie herausfordernd diese Zeit für viele ist. Für uns bedeutet das: Wir müssen hinschauen. Prozesse noch genauer prüfen. Prioritäten klären. Und ja, wir werden Einsparungen vornehmen müssen, damit die weltweite Arbeit weitergehen kann.

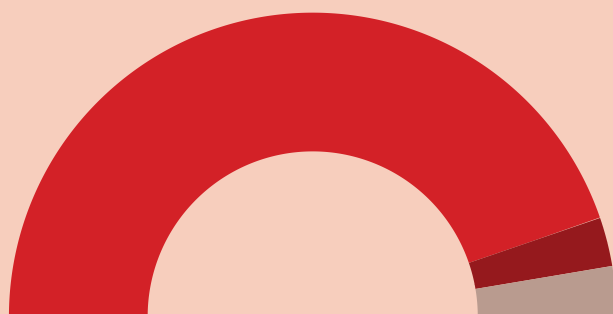
Deswegen bitte ich dich: Unterstütze uns als Missionsleitung – und auch die Gremien der Liebenzeller Mission – im Gebet. Wir brauchen Weisheit für gute und tragfähige Entscheidungen, Mut für notwendige Schritte sowie Demut, aufmerksam auf Gottes Führung zu hören. Wir vertrauen darauf, dass er uns auch durch herausfordernde Phasen leitet und neue Perspektiven schenkt.

Danke, dass du mit uns unterwegs bist – mit Gott von Mensch zu Mensch.

Im Namen der Missionsleitung



Thomas Haid, Kaufmännischer Geschäftsführer



Kategorie	Betrag
Spenden (89,5%)	13.960.000 €
Vermächtnisse (5,2%)	814.300 €
offen (5,3%)	825.700 €

Zuwendungsentwicklung bis 31. Dezember 2025
15,60 Mio. Euro Spendenbedarf für das Jahr 2025




Gottesdienste

Wir feiern auf dem Missionsberg vielfältige Gottesdienste. Herzliche Einladung, live oder über den Stream mitzufeiern.

03.04.	10:30	Gottesdienst mit Abendmahl //	Werner Kröger
05.04.	10:30	Gottesdienst //	Marianne Stapfer
12.04.	10:00	Konfirmationsgottesdienst //	Werner Kröger
19.04.	10:30	Gottesdienst //	Mihamm Kim-Rauchholz
	16:00	Spanischer Gottesdienst*	
26.04.	10:30	Gottesdienst mit Abendmahl und goldene Konfirmation //	Werner Kröger
	17:00	Internationaler Gottesdienst*	
03.05.	10:30	Gottesdienst //	Dave Jarsetz
09.05.	10:30	KiMiFe 1	
10.05.	10:00	KiMiFe 2	
17.05.	10:30	Gottesdienst //	Werner Kröger
24.05.	10:00	Pfingstmissionsfest	
25.05.	10:00	LGV-Tag ER:FÜLLT	
31.05.	10:30	Gottesdienst //	Werner Kröger
07.06.	10:30	Gottesdienst mit Abendmahl //	Werner Kröger
14.06.	10:30	Fest internationaler Gemeinden* //	Dave Jarsetz
21.06.	10:30	Gottesdienst //	Sarah und Tobias Zinser
	16:00	Spanischer Gottesdienst*	
28.06.	10:30	Gottesdienst //	Sarah und Tobias Zinser

*kein Livestream Änderungen vorbehalten

www.liebenzell.org/gottesdienste
Infos unter 07052 17-7102


Haus Saron

100 Jahre Saron

HERZLICH WILLKOMMEN

10.5.2026
WILDBERG

FESTGOTTESDIENST

10 Uhr, Zelt am Saron mit Tobias Kley und „Worship United“

GEBURTSTAGSFEIER

Mittagessen
Blick hinter die Kulissen
Kaffee & Kuchen
Stadtkapelle, Hüpfburg ...



Nähere Infos
haus-saron.de/100jahre





LIEBENZELLER MISSION

PFINGST MISSIONSFEST

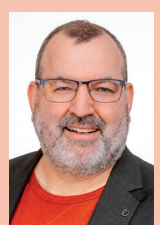
GLAUBENS:MUT

24|5|2026
Bad Liebenzell
Vor Ort und
im Livestream

Herzlich willkommen
auf dem Missionsberg und im Livestream 

- › Gottesdienst mit Pfr. Matthias Hanßmann, Die Apis 
- › Missionarstalk im Zelt 
- › Forum Lobpreis
- › Forum move:able für junge Erwachsene
- › Forum Theologie zum Thema »Christ und Nation«
- › Film »Wenn Gott das Leben neu schreibt«
- › Ordination im Missionshaus
- › Konzert für Familien mit Sebastian Rochlitzer
- › Inspiration & Sendung mit Dave Jarsetz 

und vieles mehr








www.liebenzell.org/pmf



ER:FÜLLT
LGV-Pfingsttreffen
2026

ERFÜLLT Leben IN der Tiefe

PFINGSTMONTAG 25. MAI 2026

IM GROSSZELT AUF DEM MISSIONSBERG
LIOBASTRASSE · **BAD LIEBENZELL**
& IM LIVESTREAM




wir feiern Pfingsten
Feier mit!





Liebenzeller Gemeinschaftsverband
gemeinsam glauben leben

MIT **GABRIEL HÄSLER**
UND **MARIA FIECHTER**

Weitere Infos auf
www.lgv-erfuellt.de

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre etwa 250 Missionare sind in rund 30 Ländern eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

Liebenzeller Mission gGmbH
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0
info@liebenzell.org
www.liebenzell.org

Geschäftsführer: Prof. Dr. Volker Gäckle,
Thomas Haid, David Jarsetz (Missionsleiter)
Aufsichtsratsvorsitzender: Andreas Kress

Bestellungen und Adressänderungen:

Telefon: 07052 17-7139
adressen@liebenzell.org

„Mission weltweit“ erscheint viermal im Jahr. Der Bezug ist mit keiner Verpflichtung verbunden.
Wir freuen uns über jede Spende.



Bankverbindung:

Liebenzeller Mission gGmbH
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE66XXX

Redaktion: Katharina Gottschalk,
Christoph Kiess (V.i. S.d.P.)
Telefon: 07052 17-7123
redaktion@liebenzell.org
Bildnachweis: beim Artikel,
Missionsarchiv oder privat
Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Redaktionsschluss: 9. März 2026
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Weitere Zweige:

Liebenzeller Mission
Schweiz + Liechtenstein
Mettleneggenstraße 6
3665 Wattenwil, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Újfehértói útca 20
4220 Hajdúböszörmény, Ungarn

Liebenzell Mission of USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR#1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan

Predigten und Vorträge



► Ben Geiss:
**Du sollst den Namen des Herrn,
deines Gottes, nicht missbrauchen**



► Matthias Meister:
**Das Kreuz – Jesus
gab alles für dich**



► Hartmut Schmid:
**Paulus und der Umgang mit
seiner Vergänglichkeit**

Diese und viele weitere Predigten und Vorträge: www.liebenzell.org/audio

Medien



Flucht. Knast. Wo ist Gott?

Yousef Naderlo täuscht in Deutschland den christlichen Glauben vor, um Asyl zu bekommen. Thomas Milleker wird in Brasilien wegen Drogen verhaftet – Gefängnis statt Freiheit. Zwei Biografien voller Brüche und Irrwege. Und doch: Ihre Geschichten sind nicht zu Ende geschrieben, weil Gott die Menschen nicht aus dem Blick verliert. www.liebenzell.tv/711

Buchtipps



Elisabeth Büchle
**Die Hüterin der
verlorenen Schätze**
496 Seiten, 25,- €
E-Book: 19,99 €
GerthMedien

1944 begleitet Trixie Erlemann eine Gruppe junger Frauen auf eine geheime Mission ins Herz des Dritten Reichs: Sie sollen wertvolle Kunst vor der Zerstörung retten. Doch Trixie birgt ein gefährliches Geheimnis, das sie alles kosten könnte ...
2019 entdeckt Emilia Seidel rätselhafte Hinweise, die ihre Familiengeschichte in ein neues Licht rücken. Was ist mit dem verschwundenen Schmuck geschehen, der einst einer jüdischen Familie gehörte? Eine Geschichte über Mut, Verrat und zwei Frauen, die für ihre Überzeugungen eintreten.



Christina Ott
**Unerschrocken
hoffnungsvoll –
Mutig leben in
unsicheren Zeiten**
128 Seiten, 12,- €
francke

Das Leben ist komplex und schnelllebig. Ständig erreichen uns Nachrichten, die belasten und verunsichern können. Genau hier setzt dieses Buch an: Es ermutigt, Angst und Sorgen keine Bühne zu geben, mutig zu leuchten und mit Courage für sich und andere einzustehen. Anhand von Beispielgeschichten und praktischen Tipps zeigt die Autorin, wie Gottvertrauen, Mut und Hoffnung unsere Gaben zur Entfaltung bringen und uns zu Zuversicht, Lebensfreude und beherztem Handeln motivieren.

Bestellungen bitte an die ALPHA Buchhandlung:

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-7160
E-Mail: alpha-liebenzell@francke-buch.de · www.alpha-buch.de/liebenzell

Laden-Öffnungszeiten: MO–FR: 10:00–18:00 Uhr / SA: 10:00–14:00 Uhr

MISSION WELTWEIT

Vorschau

Juli – September 2026:

Mission und Toleranz

Weltweit am Leben dran

TV-Programm April bis Juni 2026

Weitere Infos zu den
aktuellen Sendungen:

➔ www.liebenzell.org/tv-kalender

Du kannst auch alle Filme
anschauen unter

➔ www.liebenzell.tv

Unsere Sendungen auf 

22:15 Uhr 9:30 +16:30 Uhr

Wie sieht's denn im Himmel aus?	MO 30.3.	DO 2.4.
Wenn Gott das Leben neu schreibt NEU	MO 6.4.	DO 9.4.
Frankreich – beziehungsweise	MO 13.4.	DO 16.4.
Für immer anders – was Abschied mit uns macht	MO 20.4.	DO 23.4.
Jesus – einer von uns	MO 27.4.	DO 30.4.
Wenn der Weg weh tut – und Gott dennoch bleibt NEU	MO 4.5.	DO 7.5.
Dafür lohnt es sich zu leben ...	MO 11.5.	DO 14.5.
Kinder – Was sind sie uns wert?	MO 18.5.	DO 21.5.
Wer hat mich geprägt?		DO 28.5.
Loslassen – und leben! NEU	MO 1.6.	DO 4.6.
Bangladesch – Jeder Mensch ist wertvoll	MO 8.6.	DO 11.6.
Am Rande der Gesellschaft – Menschen ohne Lobby	MO 15.6.	DO 18.6.
Freundschaft, Leben, Überleben – drei Frauen in Sambia	MO 22.6.	DO 25.6.
Was ist das Leben wert?	MO 29.6.	DO 2.7.

Änderungen vorbehalten

☐ Ja, ich möchte regelmäßig helfen

Folgender Betrag soll abgebucht werden:

Euro

erstmals am ☐ 01. ☐ 15. _____ (Monat/Jahr)

☐ monatlich

Verwendungszweck:

☐ vierteljährlich

☐ wo am nötigsten

☐ jährlich

☐ Spende für _____

Liebenzeller Mission, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell

Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD00000007309

Mandatsreferenz:

(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)

Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

Datenschutzhinweis: Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen (www.liebenzell.org/datenschutz) zu speichern und zu verarbeiten. Ich kann meine Zustimmung jederzeit widerrufen.

Datum, Unterschrift

▼ Bitte abtrennen und senden an: Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendenservice, Liobastraße 21, 75378 Bad Liebenzell

Zuwendungsbestätigung für Spenden bis 300,00 € – zur Vorlage beim Finanzamt –

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung gemeinnütziger, mildtätiger und kirchlicher Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw, Steuer-Nr. 45069/00528, vom 8. Oktober 2025 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung kirchlicher oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission gGmbH
Liobastraße 17
75378 Bad Liebenzell

■ Ihre Spende kann im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten **steuermindernd** geltend gemacht werden. Um Kosten einzusparen, versenden wir eine **Sammel-Zuwendungsbestätigung** zu Beginn des Folgejahres.

■ Spenden werden für den angegebenen Zweck verwendet. Erhalten wir für ein konkretes Projekt im Ausnahmefall mehr Zuwendungen als notwendig, setzen wir die Spenden ein, wo sie besonders benötigt werden.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen:

Adressen- und Spendenservice

Telefon: 07052 17-7139

E-Mail: spenden@liebenzell.org

**Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung
durch Gebet und Spenden!**

Bequem online spenden:

www.liebenzell.org/spende

oder QR-Code scannen und spenden
mit PayPal, ApplePay, GooglePay oder
SEPA-Lastschriftmandat



Der ordnungsgemäße Umgang
mit Spenden wird regelmäßig
überprüft. Mehr dazu:
www.liebenzell.org/auszeichnungen



Nirob (ganz links) und Niloy (2. Reihe, stehend) haben ihren Platz im Kinderdorf gefunden



Dass Niloy nun unbeschwert toben kann, ist nicht selbstverständlich



Hausvater Peter (links) kümmert sich um Nirob (Mitte) und Niloy

BANGLADESCH

Hilfe für die Hilflosen

Deine
Spende
hilft

Nirobs Name bedeutet „still“. Das passt zu dem freundlichen und aufmerksamen Jungen. Er und sein kleiner Bruder Niloy wuchsen zwar in einer armen Familie auf, doch lange meisterten sie das Leben irgendwie. Dann erkrankte der Vater an Leberkrebs – ohne Krankenversicherung ein Todesurteil. Daraufhin verließ die Mutter die Familie und heiratete erneut. Der Kontakt zu ihr brach ab.

Während die Erkrankung des Vaters fortschritt, kümmerte sich die Großmutter zunehmend um die beiden Brüder. Doch in ihrem hohen Alter konnte sie die Familie bald nicht mehr versorgen. Ihre Gemeinde half so gut wie möglich, doch es reichte nicht einmal für genügend Essen. Auch die Großmutter selbst war immer mehr auf Unterstützung angewiesen, um ihr Leben zu bewältigen.

Nirob und Niloy konnten keine Schule besuchen. Ihr Leid wuchs. Schließlich baten Gemeindemitglieder den Projektleiter des Kinderdorfs in Dinajpur um Hilfe. Im Januar 2025 durften die Brüder gemeinsam ins Kinderdorf, obwohl Niloy mit vier Jahren noch zu jung war. Im folgenden Sommer starb der Vater der beiden Jungen.

Kurz darauf tauchte die Mutter wieder auf und besuchte ihre Söhne im Kinderdorf. Doch der Schmerz sitzt tief: Die Brüder wollten nicht mit ihr sprechen. Im Kinderdorf kümmern wir uns um die täglichen Bedürfnisse von Nirob und Niloy. Sie bekommen eine gute Schulbildung, ausreichend Essen und einen sicheren Ort. Nirob träumt davon, Lehrer zu werden, um anderen armen Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen.

Wer hilft mit, dass die beiden Jungen und andere Kinder Hoffnung für die Zukunft schöpfen und Heilung erfahren?

Verena und Benedikt Tschauner

Die Liebenzeller Mission unterstützt die Arbeit in diesem Land und vielen anderen. Wenn auch du mithelfen möchtest, vermerke bitte bei deiner Überweisung: **SPC 1000-32**

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell

IBAN

D E 2 7 6 6 6 5 0 0 8 5 0 0 0 3 3 0 0 2 3 4

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

P Z H S D E 6 6 X X X

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.

Betrag: Euro, Cent

Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)

1 0 0 0 - 3 2

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname

IBAN

06

Datum

Unterschrift

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

Bis 300 Euro gilt der abgestempelte Beleg als Zuwendungsbestätigung

Zahlungsempfänger: Liebenzeller Mission

IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34

Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: EUR

Kontoinhaber / Einzahler:

Name:

IBAN:

Datum:

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

S P E N D E

Übt ein gutes Miteinander

ERNST UND IRMGARD

SCHÜLEIN lebten 16 Jahre auf der Insel Manus/Papua-Neuguinea. Als Landmaschinenmechaniker und Krankenschwester waren sie auf ihre Aufgaben dort gut vorbereitet. Danach folgten 24 Jahre im technischen Bereich auf dem Missionsberg (Ernst) und die deutschlandweite Arbeit unter Frauen (Irmgard). Im Ruhestand engagierten sich beide noch einmal zwei Jahre in Papua-Neuguinea. Die beiden haben drei erwachsene Kinder und sechs Enkel. Irmgard ist weiter mit Vorträgen für Frauen unterwegs.

Irmgard, wo lebt ihr heute und wie geht es euch?

Wir leben seit zehn Jahren in Mittelfranken, im Heimatort von Ernst, bei Dinkelsbühl. Er hat sich hier eine Werkstatt eingerichtet und durch praktische Hilfe schnell Anschluss gefunden. Für mich war es schwieriger, in Ammelbruch Fuß zu fassen, weil mir die Menschen fehlten, mit denen ich vorher das Leben geteilt hatte.

An welche Zeit in eurem Leben erinnerst du dich am liebsten?

Sehr gerne denke ich an Papua-Neuguinea zurück. Dort konnten wir uns als Familie finden und als Ehepaar unser Leben gestalten. Unsere Arbeit wurde geschätzt und wir hatten immer ein offenes Haus.

Die Jahre in Bad Liebenzell waren aber prägender. In dieser Zeit kam unser Leben zur Entfaltung. Ernst arbeitete auf dem Missionsberg, ich in der Frauenarbeit. Dabei durfte ich erfahren, wie Gott mein Leben bereichert. Auch durch die 15 Jahre als Stadträtin in Bad Liebenzell war ich gut verwurzelt. Unser Reichtum lag nicht im Finanziellen, sondern in unseren Beziehungen.

Was vermisst du?

Vor allem habe ich die Menschen vermisst und oft Heimweh nach Liebenzell gehabt. Auch die Veranstaltungen und andere Einladungen, ohne die wir viele schöne Momente verpasst hätten. Außerdem ist man in Liebenzell Teil einer Weltorganisation. Ich vermisse diesen Weitblick.

Was prägt euren Alltag heute?

Unser Alltag wird stark von Ernsts Demenz geprägt. Aktuell ist es nicht einfach und auch nicht schön, aber ich empfinde es noch nicht so schwer, wie manche berichten. Wir können hier im Umkreis und in der Kirchengemeinde noch einiges machen, besonders durch Lektorate und Paarcoaching.

Gleichzeitig muss und will ich jetzt ganz für Ernst da sein. Ich gebe ihm täglich die Aufgaben Schritt für Schritt vor und begleite ihn.

Was macht dir aktuell Freude?

Mit Ernst singen und beten. Gitarre spielen kann er noch, und auch die Liedtexte unserer englischen Lieder. Ich bekomme immer noch gesagt, dass ich geliebt bin und wie dankbar er ist für das, was ich tue. Ich bin froh, dass wir diese gute Gemeinschaft in vielen Ehejahren eingeübt haben. Das sagen wir auch immer den jungen Ehepaaren, die wir coachen: Übt ein gutes Miteinander ein.

Wir haben Geschwister mit Familie vor Ort, unsere Kinder wohnen etwas weiter entfernt. Die stehen uns zur Seite. Eine besondere Rückendeckung sind unsere Freunde aus dem Hauskreis. Sie denken für uns mit und helfen uns. Das zeigt mir, dass mein Herr jetzt da ist, auch in dieser Situation.

Wie hilft dir in den alltäglichen Herausforderungen deine Beziehung zu Gott?

Mir hilft meine Stille Zeit und das Gespräch mit meinem Herrn. Das ist für mich essenziell. Bei ihm kann ich alle meine Sorgen und Ängste loswerden. Außerdem gehe ich dreimal die Woche laufen. Wenn mir dabei die Sonne ins Gesicht scheint, ist es für mich, als würde mein Herr mich anschauen. Ich spüre ihn in der Natur.

Die Fragen stellte Elke Weißschuh, Mitarbeiterin der Öffentlichkeitsarbeit

